Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **34 (1912)**

Heft 27

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zofingen, 7. Juli 1912 No. 27

Schweizer Frauen-Zeitung.

34. Jahrgang

Organ für die Interessen der Frauenwelt

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . : . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratisbeilagen:
Illustrierte Blätter für den häuslichen Kreis (wöchentlich)
Für die Junge Welt (monatlich)

Redaktion:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße z. „Bergfried"
Rotmonten/St. Gallen

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
Für das Ausland 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag

Verlag:
Ringier & Cie., Zofingen
Telephon Nr. 75

Inhalt: Gedicht: Sommernachmittag — Bitte recht freundlich! — Falsche Ernährung bei der Blutarmut — Spruch — Kulinarische Gesetze — Vom Durst und vom Trinken — Die Sucht nach Originalität — Sprechsaal — Briefkasten — Feuilleton — Neues vom Büchermarkt

Sommernachmittag

Da liegt der stille Nachmittag
Auf weichen, grünen Matten,
Spielt schläfrig mit dem Sonnenlicht
Und zeichnet lange Schatten.

Das Laub hängt matt an Baum und Strauch,
Versengt von glühem Scheine;
Es schweigt der Wald im Hintergrund,
Der Brunnen rauscht alleine.

Es rauscht und rauscht im Schlummerton,
Es sinken meine Lider;
Traumdämmernd taucht der müde Geist
In süßen Schlummer nieder. E. Faller.

Bitte, recht freundlich!

Eine ältliche Frau ging, einem plötzlichen Impulse folgend, zum Photographen, um sich photographieren zu lassen.

Sie saß vor dem Apparat mit demselben finsteren, harten Gesicht, das sie bei den Kindern der Nachbarschaft von jeher zum Gegenstand der Furcht gemacht hatte. Und der Photograph sagte, indem er seinen Kopf aus dem schwarzen Tuch herausstreckte:

„Bitte, etwas freundlicher".

Sie versuchte es, aber der verdrossene schwere Blick blieb derselbe.

„Sie müssen freundlicher aussehen", wiederholte der Photograph mit ruhiger, aber fester Stimme.

„Wenn Sie denken", erwiderte die Frau scharf, „daß eine alte, einsame Frau heiter aussehen, und daß Eine, die verdrießlich ist, ein freundliches Gesicht machen kann, bloß weil es ihr gesagt wird, so verstehen Sie nichts von der menschlichen Natur. Es muß etwas von Außen kommen, wenn das Gesicht heiter und die Augen hell werden sollen"

„O, nein, durchaus nicht! Es muß von innen herauskommen! Versuchen Sie es noch einmal", sagte der Photograph gutmütig.

In seiner Art und Weise lag etwas Vertrauenerweckendes, und sie machte wirklich noch einmal einen Versuch, und diesmal mit besserem Erfolge.

„Das ist gut! Das ist schön! Sie sehen zwanzig Jahre jünger aus", rief der Künstler, als er den hellen Schein sah, der das verwelkte Gesicht überstrahlte.

Die Frau ging mit einem sonderbaren Gefühl im Herzen nach Hause. Es war das erste Kompliment, das man ihr, seit ihr Mann nicht mehr lebte, gemacht hatte, und es ließ eine angenehme Empfindung in ihr zurück.

Als sie in ihre Wohnung kam, blickte sie in den Spiegel und sagte zu sich: „Es kann doch etwas daran sein. Aber ich will warten, bis das Bild fertig ist."

Als das Bild dann kam, war es ihr wie eine Offenbarung. Das Gesicht schien von vergangenem Jugendfeuer durchleuchtet. Sie starrte lange und ernsthaft darauf hin, dann sagte eine klare und feste Stimme in ihr: „Was man einmal tun kann, kann man wieder tun." Und indem sie sich dem kleinen Spiegel über ihrem Pulte näherte, sagte sie: „Werde heiter, Katharine," und das alte Licht kam wieder in ihre Augen.

„Freundlicher!" kommandierte sie, und ein ruhiges, strahlendes Lächeln verbreitete sich über ihr Gesicht.

Die Nachbarn bemerkten bald die Veränderung, die in ihrem Aussehen vor sich gegangen war.

„Nein, Frau A., Sie werden wieder jung. Wie machen Sie das nur?"

„Ach, das kommt beinah ganz von innen heraus. Man braucht sich nur innerlich wohl und heiter zu fühlen."

Das Schicksal trog mich sehr: da sah ich's an und lachte,
Daß keiner sah, wie bitter war sein Trank.
Da kam die Freude, fragte was ich machte,
Blieb bei mir stehn: nicht länger war ich krank.

Jede Erregung macht den Menschen entweder schön oder häßlich. Sorge, Ärger, Unzufriedenheit und böse Laune, jede unehrliche Handlung, jede Falschheit, jedes Gefühl von Neid, Eifersucht oder Furcht — diese alle greifen das Nervensystem an und wirken wie Gift auf den Körper.

Um äußerlich schön zu sein, muß man es innerlich sein.

O. Swett-Marden.

Sprechsaal

Fragen

Frage 303: Eine mir nahestehende Tochter leidet seit etwa 3 Jahren an Ekzema an den Händen. Der behandelnde Arzt, übrigens tüchtig und zuverlässig, verordnete verschiedene Salben. Die Krankheit spottet aber jeglicher Salbenbehandlung. Befinden sich unter dem verehrten Leserkreis Erfahrene, die einer Geängstigten Rat und Trost bringen können? Man bittet dringend um gütige Meinungsäußerungen.
Langjährige Abonnentin.

Frage 304: Welche gut situierte Leserin der Frauenzeitung wäre im Fall, ein noch gut erhaltenes Choralion zur Einübung von Schulliedchen an eine unbemittelte junge „Kirchenmaus" billig abzugeben?
Junge Leserin am See.

Frage 305: Als was stellt sich ein Mann dar, der es verstanden hat, das Herz eines armen Mädchens an sich zu fesseln, um ihm ohne Grund untreu zu werden? Während einer Krankheit, die mich plötzlich befallen, zeigte er immer innige Teilnahme und auf mein Befragen versicherte er mich auch stets seiner Treue mit den Worten, ich dürfe niemals an ihm zweifeln. Als ich dann der Genesung entgegensah, schrieb er kurz, daß er künftig nicht mehr zu mir kommen werde, wenn es mich auch hart und sauer dünke. Wie stellt sich seine jetzige Braut dar, die unser Verhältnis kannte? Um tröstende Antwort bittet: Ein armes Mädchen.

Frage 306: Eine junge Leserin dieser Zeitung bittet geschätzte Mitleserinnen, die nicht engdenkend sind, um ihre offene Meinung in einer Frage, in der man mich unsicher gemacht hat. Ich habe mich, als noch jünger gerne und einsichtig allen Anstandsregeln und Winken für ein gutes Benehmen einer jungen Tochter gefügt. Nun ich über dieses Lehrlingsalter hinaus bin und mir manchmal die eine und andere Forderung von Schicklichkeit unnatürlich und übertrieben erscheint, wollen mir meine ältern Schwestern die für eine gebildete Dame unerläßliche Zurückhaltung im Benehmen Herren gegenüber absprechen und zürnen mir folgende Ansicht. Ein Herr aus unserem engern Freundeskreise, der oft bei uns verkehrte und mir unversteckt und frei seine Sympathie zeigte und dem auch ich von Herzen gut bin, ist erkrankt und wollte ich in gewiß natürlichster Besorgnis nach seinem Befinden fragen. Nun soll ich das weder selbst tun, noch tun lassen, weil da Fremde ein Verhältnis daraus konstruieren würden. Eltern und Geschwister haben nichts dagegen, daß ich oft mit dem Herrn verkehre in gesunden Tagen. Man zeigt ihm allseitig, daß man ihn gerne in der Familie sieht. Aber wo er nun selbst nicht zu uns kommen kann, soll ich mein Empfinden unterdrücken und um loser Zungen willen, nicht nach dem Kranken fragen dürfen? Ich halte dies für eine enge, kleinliche Anschauung, die gewiß vielerorts daran schuld ist, daß junge Leute in Bitterkeit und Trotz einen übereilten Schritt tun. Es will mich oft belustigen, daß der junge Mensch erst dann aufrichtig fühlen soll, wenn Kirche und Standesamt ihre Sanktion dazu erteilt haben. Ich habe noch nie beachtet, daß edel und recht denkende Menschen durch solchen Zwang veredeln und Gewissenlose von ihrem Fehlen abgehalten wurden. Ich meine, wenn der Mensch für sein Handeln solcher Krücken bedarf, dann wäre er auch nicht reif, unter elterlicher und geschwisterlicher Aufsicht ein Verhältnis einzugehen. Wie ist die Meinung anderer Leser hierüber? U. K. in B.

Frage 307: Ist es mehr eine Sage oder Tatsache, daß der Genuß von Erdbeeren vielen Leuten Ausschläge macht? Sch. M.

Frage 308: Wie ist ein junges Mädchen von 14 Jahren zu behandeln, das bei allen Krankheitser-

scheinungen bei Andern, von denen es hört, glaubt, sie an sich selbst zu spüren. Der Vater behandelt sie rauh und barsch, doch tut mir das Mädchen oft leid, weil man doch nicht bestimmt weiß, ob es wirklich leidet. Der Vater will keinen Arzt, er behauptet, dem Kinde fehle nichts. O. P. Z.

Antworten

Auf Frage 278: Gewiß ist es richtig, daß das fleißige Bürsten dem Haar gut gut. Abends regelmäßig eine Viertelstunde. Die Bürste wird mit etwas Brillantine eingefettet. Durch dieses Verfahren bekam meine Tochter, die auch spärliches, borstiges Haar hatte, schönes, langes Haar. Zum Schutz des Haares flocht ich dasselbe über Nacht in zwei Flechten. B. Z. L.

Auf Frage 279: In diesem Fall würde ich, um nicht zu verletzen, irgend eine Geschichte erzählen oder von jemandem berichten, die sich ebenfalls an solchen Sachen gestoßen haben. B. Z. in L.

Auf Frage 280: Im Allgemeinen nimmt man das Besteck für gesellschaftliche Anlässe in Silber; das Besteck für den täglichen Gebrauch in Christoffel oder Berndorf, welch letzteres sich sehr gut hält. Es ist dies das Besteck, das Sie in allen besseren Hotels antreffen. B. Z. in L.

Auf Frage 280: Es war in unserer weit verzweigten Verwandtschaft üblich, jedem Brautpaar Silbersachen zu schenken, was natürlich einen hübschen Wert repräsentierte. Diese Gepflogenheit hat mir sehr gut gefallen, doch bin ich dann nach gemachten Erfahrungen ganz anderen Sinnes geworden. Ich war sehr stolz auf meine Silbersachen und mein kleiner hübscher Schrank am Büffet wurde viel bewundert. Es kamen dann aber kranke Tage und Notzeiten, wo mir die silbernen Schaustücke Herzweh machten, weil ich dafür dringend des flüssigen Geldes bedurft hätte. Ich wollte die hübschen Sachen gern einem Verwandten als Pfand geben gegen ein Darlehen, ich wurde aber abgewiesen und mußte die Hilfe einer Frau in Anspruch nehmen, die aus solchen Darlehen ein Geschäft machte. Ich bekam lächerlich wenig für die kostbare Hinterlage und mußte sie schließlich verloren geben. Gewitzigt durch meine Erfahrung kam eine junge Verwandte, die sich verlobt hatte, darum ein, daß man ihr keine Silbersachen schenken möchte, sondern den Betrag, den man dafür anzulegen gedachte, ihr an Barschaft geben möchte, damit sie die Summe für sich anlegen könne. Als Kinder kamen, schloß sie verschiedene Versicherungen ab, auch half sie die Versicherung ihres Mannes höher zu stellen. Wie ich die Kluge darum beneidete! Sie hatte es nie zu bereuen, daß sie nicht mit Silbergeräten prahlen konnte, sondern sie wurde von den Verwandten für ihr praktisches Vorgehen noch besonders respektiert und als es sich darum handelte, ein eigenes Geschäft zu gründen, bekam sie noch unerbetene Hilfe. Vielleicht regt meine Mitteilung Sie zu ähnlichen Gedanken an.
Eine eifrige Leserin.

Auf Frage 286: Ich möchte Ihnen den freundlichen Rat geben: Stellen Sie den Kindern dies Nachtlicht ins Zimmer. Kaufen Sie ein Schächtelchen Glafeys Nachtlichter und eine Flasche Brennöl, füllen Sie das Glas nach Vorschrift und stellen Sie es auf einen alten Teller, ein Kerzlein brennt die ganze Nacht. Dieses Nachtlicht ist nicht nach der neuen Mode, hat aber zwei Vorteile: erstens ist es total ungefährlich und zweitens ist es sehr billig. Es hat sich bei uns seit 25 Jahren gut bewährt in gesunden und kranken Tagen. Die Kinder schlafen gewiß ruhiger in einem fremden Hause bei einem Nachtlicht und Sie können zu Ihrer Beruhigung Kerzenlicht und Zündholz aus dem Zimmer entfernen. Eine alte Leserin.

Auf Frage 287: Valeriana officinales L. wird auch Katzenwurzel, wilder Bertram, St Jörgen- oder Magdalenenkraut, Katzenbuckel und Theriakwurzel genannt. Die Pflanze ist schon von alters her als kräftiges Heilmittel geschätzt und noch heute ist es als eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Heilmittel geschätzt, das allein nur auf das Nervensystem einwirkt und deshalb auch bei Nervenleiden höchste Bedeutung hat. Dr. J. A. Schilling sagt vom Baldrian, Valeriana) folgendes: „Der Baldrian besitzt im allgemeinen nervenerregende, umstimmende und auch wurmwidrige Kraft. Es werden durch den Gebrauch des Mittels die krampfhaft zurückbehaltenen Aus- und Abscheidungen, zumal die durch Hautkrampf unterdrückte Transpiration, ferner die absondernde Tätigkeit der Schleimhäute und der Nieren gelind befördert. In größeren Gaben aber wirkt Baldrian nachteilig auf die Verdauungswerkzeuge. Am nützlichsten ist wohl der Baldrian bei jenen immer noch rätselhaften Störungen im Nervensystem, die in einer eigentümlichen Exaltation desselben, namentlich beim weiblichen Geschlecht, ihren Grund haben. Bei allen Nervenanfällen, Hysterie und dergl. ist deshalb Valeriana am Platz. Alle Formen von nervösen Zuständen, ob in Krampf oder Schmerz bestehend, zumal die proteusartigen Erscheinungen bei hysterischen Damen und auch bei hysterisch-hypochondrischen Männern, ob diese in krampfhaften Brust-, Unterleibs-, Kopfbeschwerden, Migräne, Kehlkopfkrampf, Blähungsbeschwerden oder sonst wie auftreten mögen, verlangen die Valeriana. Bei der Wurmepilepsie der Kinder (bei Krämpfen in Folge von Wurmreiz), ebenso bei der oft auf gleicher Basis beruhenden Katalepsie, dann bei Koliken, Krampfsucht des Herzens, bei rein nervöser Verstimmung des Magens, Magenkrampf, Krampferbrechen, Asthma und sog. nervöser Schwindel ist Baldrian hochberühmt. Nach sogen. nervösen Schlagflüssen, Lähmungen bei den nach schweren Typhen zurückgebliebenen Nervenzuständen der Schlaflosigkeit und dergl. wirkt dieses Mittel bestens, ebenso bei chronischen Diarrhöen und bei Würmern. Eine große Auswahl der besten Gewährsmänner haben diese und ähnliche Heilerfolge bestätigt. Man reicht den Baldrian in verschiedenen Formen:

1. als Pulver, innerlich täglich zwei- bis viermal in Portionen von 1—2 Gramm;
2. als Extrakt, täglich einige Male ein halbes bis ein ganzes Gramm;
3. als einfache Tinktur, 20—30 Tropfen;
4. als ätherische Tinktur, 15—30 Tropfen, viermal täglich;
5. als Öl; hievon genügen 4—8 Tropfen; bei Epilepsie darf man bis zu 20 Tropfen geben;
6. als warmen Tee, der aus 8 Gramm Baldrian mit 180 Wasser bereitet wird; davon alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll;
7. als kalten, weinigen Baldrian-Aufguß. Man bereitet denselben, indem man 30 Gramm Baldrian mit 500 Gramm französischem Branntwein versetzt und etwas weinige Rhabarber- und etwas Kalmustinktur zugefügt. Davon trinkt man täglich dreimal ein Likörgläschen voll.
8. Äußerlich als Klystier. Hiezu nimmt man 8—10 Gramm Baldrian auf 150—160 Gramm Flüssigkeit. Bei krampfhaften Anfällen der Atmungs- und Unterleibsorgane gibt man Klystiere von 10—15 Gramm auf 150—180 Gramm Wasser. M. Z.

Auf Frage 287: Meine, in den Nerven sehr angegriffene Nichte ist nach längerem Gebrauch von folgendem Baldriantee vollständig geheilt worden: Von je 2 Gramm Baldianwurzel, Nelkenwurz, Pfefferminzkraut und Pomeranzenblättern (je 24 Gramm) zerschnittenen Wurzeln und Kräutern nimmt man 1—2 Eßlöffel voll, übergießt sie mit zwei bis drei Tassen kochendem Wassers und läßt diesen Aufguß gut zugedeckt über Nacht stehen, seiht ihn dann ab und trinkt diesen Tee, je die Hälfte des morgens, die andere abends. Leserin in B.

Auf Frage 287: Valeriana wirkt bei Fieberzuständen, speziell bei nervöser Unruhe, Nervenüberreizung, Schlaflosigkeit und nervösen Kopfschmerzen. T. J.-A.

Auf Frage 289: Legen Sie die Leine an eine Strange, die an zwei Orten lose gefunden wird. In ein leichtes Seifenwasser gelegt, dem etwas Salmiakgeist beigegeben wurde, wird die Leine darin etwas geweicht und dann mit einer straffen Bürste gut durchgebürstet und in reinem Wasser gründlich ausgespült. Hernach wird die Leine auf dem Aufhängeplatz gespannt und zwar so, daß das Seil selbst nicht um die Pfosten geschlungen oder auf die Hacken gelegt wird, sondern das Seil wird mit einer festen Schnur umbunden und vermittelst dieser am Pfosten oder Hacken festgemacht. Zum Aufspannen der Leine muß die Luft ganz trocken sein, damit sie wieder weich und schmiegsam wird. Bei schlechtem Wetter kann die Leine auch ungewaschen in einem staubfreien Bodenraum zum Trocknen gespannt werden, aber auch da muß das Seil vermittelst Schnur festgemacht werden. G. B.

Auf Frage 290: Die Frau muß die Arbeit so von Grund auf verstehen, daß sie nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeit selbst beaufsichtigen kann. S. J. in L.

Auf Frage 290: Infolge Unfähigkeit meines Mannes, seinem Geschäfte vorzustehen, mußte ich auch seine Stelle einnehmen, da wir eine Anzahl von Arbeitern beschäftigten. Ich kannte das Geschäft durch und durch und war meinem Posten deshalb gewachsen. Es ging auch scheinbar alles in Ordnung. Die Leute taten ihre Pflicht und ließen es an der schuldigen Achtung nicht fehlen, so daß ich die feste Zuversicht hatte, ohne Einbuße in der gewohnten Art und mit dem bisherigen Erfolg fortwirtschaften zu können. Nach und nach traten aber allerlei mißliche Zufälle und Hemmnisse zu Tage, deren Grund ich nicht ausfinden und deshalb auch nicht heben konnte. Dieser Zustand machte mich ganz verzagt und ich trug mich mit dem Gedanken, das Geschäft zu verkaufen oder zu liquidieren. Bei Gelegenheit klagte ich mein Leid einem alten, invaliden Mann, der Jahrzehnte lang für uns gearbeitet hatte. Der hörte mich ruhig an und gab mir still lächelnd den Rat, das gute Geschäft doch ja nicht zu veräußern, sondern den Vormann deutlich als Geschäftsführer zu bestellen, den persönlichen Verkehr mit den Arbeitern diesem vertraglich zu überbinden und selber mich auf die Buchhaltung u. auf den Inkasso zu beschränken. Mir wollte dieses Arrangement zuerst nicht in den Kopf, denn ich war mir bewußt, meine Sache zu verstehen wie der Vorarbeiter. Als mir aber der Mann versicherte, daß ich immer mehr Ärger bekommen werde, gab ich doch nach, denn ich wußte, er meinte es gut mit mir und er kannte die Verhältnisse und die Menschen. Und bei richtigem Nachdenken mußte ich doch begreifen, daß sich die Männer daran stoßen konnten, unter einer Frau zu stehen und von ihr abhängig zu sein, mit Befehl und Aufsicht. Ich hatte es in der Folge auch nicht zu bereuen, dem Rate gefolgt zu haben, denn es marschierte nachher alles viel besser. Vielleicht können Sie aus meiner Erfahrung twas lernen. Eine dankbare Leserin.

Auf Frage 291: Wie sonderbar Sie doch fragen! Was sind Großmutterfreuden? Es ist das Süßeste, Köstlichste, das Zarteste und Beseligendste, was es auf Gottes weiter Welt gibt. Der Anblick des Enkeleins zaubert der Großmutter ihre Jugend zurück, wo sie in Mutterfreuden schwelgte, und sie darf sich von ganzer Seele diesem Glücksgefühl hingeben; sie beraubt niemand mit dieser Liebe, ihre Berechtigung wird von Jedermann anerkannt und sie wird in zärtlichster Weise erwidert. Die Mutter ist ohne Erfahrung u. deshalb ängstlich und oft kann sie vor lauter Sorge ihres Glückes sich nicht zu freuen. Die Großmutter, welche ihre eigenen Kinder aufgezogen u. eine Menge von Erfahrungen gesammelt hat, kann über die Sorgen lächeln, sie steht über denselben. Währenddem die Mutter vermöge der eigenen, noch nicht harmonisch abgeschlossenen Entwicklung sich müht, mit ungleichen Worten erziehend einzuwirken, bringt die Großmutter dem Enkelein zu jeder Stunde ihre vertrauensvolle, fröhliche, ganze Liebe. Und das Kind ruht aus darin, es fühlt sich verstanden, denn die Großmutter ähnelt ja wieder mehr dem Kinde. Nein, die Großmutterfreuden sind nicht zu beschreiben; sie sind gleichzeitig Sonnenaufgang und goldner Sonnenuntergang des Daseins, sie sind der frohe Anfang und das selige Ende. Arme, tausendmal arme Großmutter, die fragen muß: Was sind Großmuterfreuden? X.

Auf Frage 292: Mir hat Bläuepapier immer die besten Dienste geleistet und es ist sehr sparsam im Gebrauch. Die Hauptsache ist, daß das Bläuewasser sehr sorgfältig und gründlich durchgerührt wird und daß ein jedes Stück Wäsche offen, möglichst ohne Falten, ins blaue Spühlwasser kommt. G. B.

Auf Frage 293: Lassen Sie die Betten ganz gründlich mit frischem Insektenpulver ausspritzen und dann nach einiger Zeit zum Klopfen und Bürsten ins Freie bringen, dann wird der Fußboden mit einer scharfen Sodalauge aufgewaschen, so daß alle Fugen und Ritzen reichlich durchnäßt werden. Ist das Holz wieder trocken, so wird ein großer Wischlappen vermittelst einer Stielbürste in kochendheiße Alaunlauge getaucht und der ganze Boden damit reichlich überfahren, ohne ihn nachher aufzutrocknen. Es bildet sich dadurch ein glasiger Überzug, der allen Insekten das Fortkommen unmöglich macht. X.

Auf Frage 293: Geben Sie dem gutgereinigten Fußboden einen Anstrich von Wasserglas, behandeln Sie die Betten mit frichem Insektenpulver und legen Sie in jedes Bett unter das Leintuch und das Kopfkissen ein Büschel Farrenkraut oder Margritenpflanzen, so werden Sie Ruhe haben. G. R.

Auf Frage 294: Der Hausherr wird nur auf Klagen reagieren und dieses Vergnügen wird er den einzelnen Mietsparteien überlassen. M. R. in R.

Auf Frage 295: Kein verständiger Arzt wird das übel nehmen, es wird ihm im Gegenteil sehr angenehm sein, vorausgesetzt, daß er nach Erledigung dieses Spezialfalles nach wie vor Hausarzt bleibt. B. T. in Ch.

Auf Frage 296: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Gewohnheit des Fingernagelkauens fast immer Hand in Hand geht mit dem Bettnässen der Kinder und zwar sind es meistens sehr intelligente Kinder mit einem versteckten Innenleben, mit frühzeitig wachem Geschlechtsempfinden, das aber aufs allerängstliche verborgen wird. Ich habe solche Kinder einer besonderen Behandlung unterworfen. Ich ließ ihnen tagsüber keinen Augenblick Zeit zu unbe-

aufsichtigter Ruhe oder zum sogenannten stillen Staunen, sie wurden körperlich oder geistig immer in Spannung gehalten. Zum Nachtessen gab es eine Milchspeise mit Obst oder eine Tasse Kakao und mit Marmelade bestrichenes Brot. Zum Lager diente eine feste Matratze und zur Zudecke eine in ein Lacken geschlagene Woll- und eine abgenähte Daunen- oder Kapokdecke. Das Fenster im Schlafzimmer blieb geöffnet. Um neun Uhr kamen die Kinder ins Bett, nachdem sie die Blase entleert hatten, und um zehn Uhr wurden sie regelmäßig geweckt, um die Blase nochmals zu entleeren, worauf sie dann sofort wieder schliefen. Am Morgen wurden sie geweckt, um aufs Kommando aufzustehen und eine stramme Körperwaschung vorzunehmen. Bei Neueingetretenen wurden in der ersten Zeit die Fingerspitzen mit Myrrhentinktur benetzt. Auf diese Weise ist manches Kind von seiner Unart geheilt worden. Ich bekam zwar Tadel wegen meinem eigenmächtigen Verfahren, die Hauptsache war mir aber der Erfolg und das Bewußtsein, etwas Rechtes und Bleibendes zu Tage gefördert zu haben durch meine Beobachtungen.

Eifrige Leserin im Ausland.

Auf Frage 297: Wie engherzig die Menschen doch sind u. welche Bedeutung dem, was Andere von uns sagen, so viele vortreffliche Menschen doch immer noch geben! Warum wohl sind die Intelligenten nicht intelligent genug, um sich an lieblose und kurzsichtige Urteile nicht zu kehren? Möchten es doch alle erfahren, wie frei und leicht das Leben ist, wenn man gar nicht mehr daran denkt, daß wir dem Urteil anderer ausgesetzt sind, und wie dieses lauten werde. Es ist Pflicht der Eltern, die Kinder früh schon darauf hinzuweisen, daß das eigene Gewissen, also ihr Rechtsgefühl, als Richter ihrer Handlungen zu betrachten sei und der Gedanke „Was wohl die Leute von uns sagen?" unser Handeln nicht beeinflussen darf.

G. B.

Auf Frage 297: Ein überspanntes Mädchen ist ein schweres Kreuz für eine Mutter, die mehr oder weniger von gut situierten Verwandten abhängig ist. Was will die arme Mutter machen? Sie hat absolut keine Gewalt über die Tochter, die niemanden etwas nachfragt und durch außergewöhnliches Tun und Lassen die Verwandten täglich vor den Kopf stößt und ärgert. Die Verwandten wollten meine Tochter Damenschneiderin oder Putzmacherin lernen lassen. Sie aber war eigensinnig und wollte den Verwandten nichts zu danken haben. Sie ging fort von daheim und nahm eine Stelle an in einem Coiffeurgeschäft. Da ruhte sie nicht, bis man ihr auch das Rasieren und Haarschneiden zeigte. Sie bewies außergewöhnlich viel Geschick für diese Arbeiten, so daß sie als Gehilfin angestellt wurde. Die Verwandten hießen dies ausgeschämt und ließen auch mich ihren Zorn kosten, weil ich das Mädchen an dieser „Ehrlosigkeit" nicht verhindert habe. Jetzt ist die Tochter sehr gut verheiratet und hat ein eigenes Geschäft. Ich wünsche aber nicht, daß ich mit einer zweiten Tochter wieder so viel durchmachen müsse.

Eine erfahrene Mutter.

Auf Frage 298: Sie müssen doppelte Vorsicht walten lassen in Ihrem Raum und können Ihre Sorge dem Hausherrn vorbringen, damit er für einen tadellosen Abschluß sorgt. Ein anderes Mittel weiß ich nicht.

Ida W.

Auf Frage 299: Man lacht oder ärgert sich oft über die jede mögliche Kleinigkeit berührenden Mietverträge, welche die Hausbesitzer den Mietern vorlegen und doch hat man in dieser oder jener Stellung selbst schon die Erfahrung gemacht, daß noch bei Weitem nicht alle Möglichkeiten einbezogen sind, daß immer noch Fälle zu Tage treten, die vertraglich nicht vorgesehen sind, die also noch Anlaß zu Uneinigkeit geben zu können. Das Gleiche ist ja auch mit den Gesetzen der Fall, deshalb die fortwährende Revisionsbedürftigkeit. Wenn alle Menschen taktvoll wären und aufeinander Rücksichten nähmen, so würde es auch im großen Miethause möglich sein, unbehelligt mit vielen zusammenzuwohnen. So aber, wie die Welt nun einmal ist, bleibt das Ideal halt doch das Einfamilienhäuschen, in dem man sein eigener Herrn und Meister ist. Verhehlen darf man freilich nicht, daß es auch Frauen gibt, die auch im Eigenheim nicht Ruhe und Frieden haben können, sondern Verdruß förmlich suchen und Verdruß machen. Das sind die Unheilbaren. Unduldsamkeit und Rücksichtslosigkeit sind dehnbare Begriffe je nach der Art der Persönlichkeit.

X.

Auf Frage 300: Ihr Kindchen bekommt offenbar zu wenig Milchnahrung. Den leichten Milch- oder Haferbrei hätten Sie mit etwas süßer Butter oder Milchzucker versehen sollen, um der Verstopfung zu wehren, die sich übrigens durch ein Verdünnen des Haferbreies mit Milch leicht hätte korrigieren lassen. Ist keine Ziegenmilch erhältlich? Das ist der beste Ersatz der Muttermilch. Die Mittagssuppe darf nicht dünn sein. Gut durchgekochter Zwieback, Sago, Tapioka, Reis zu sämigen Suppen verkocht, ist gute Nahrung für kleine Kindchen dieses Alters, auch durchgetriebener Carottenbrei und Spinat. Jetzt, wo die Verdauungskraft ohnehin gestört ist, muß mit jeder Neuerung doppelt vorsichtig vorgegangen werden. Als das vorzüglichste Milchpräparat für Verdauungsleidende kann Ihnen der Yoghurt empfohlen werden. Wenn bei Ihnen noch keine Bezugsquelle existiert, so können Sie sich das Nahrungsmittel selbst nach Bedarf präparieren. Ist es Ihnen nicht möglich, mit einer Änderung in der Nahrung gleichzeitig eine Luftveränderung vorzunehmen? Versäumen Sie auch ja nicht die Luftbäder für das Kindchen. Auch das kurze Besonnen des kindlichen Rumpfes wird von kräftigender Wirkung sein. Wenn das Klima Ihres Wohnortes, oder die Großstadtluft dem zarten Kinde nicht zuträglich ist, so gibt es nichts anderes, als das Kindchen in einer gesunden Gegend, wenn möglich auf dem Land, in geeignete Pflege zu geben, wo es sich erholen und erstarken kann zur normalen Kraft. Ein jeder erfahrene Arzt wird Ihnen diesen Rat geben. Die Behand-

Henneberg's Foulard seiden einfarbig, bedruckt, gestreift, karriert etc. — **einfach** und **doppeltbreit** 186 von **Fr. 1.15 bis Fr. 14.50** p. Meter franko in die Wohnung. Muster umgehend **Zürich**

Eigene Damenschneiderei im Hause

H350G 146

Vertrauenssache
ist der Einkauf in
Tricotleibwäsche
Strumpfwaren
Gestrickten Knabenanzügen
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle der Schweiz
Illustrierte Preislisten gratis und franko
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller 204

Eisen ins **Blut**
bringt allen Schwachen, Bleichsüchtigen, Magenkranken, der seit 38 Jahren bewährte
EISENCOGNAC GOLLIEZ
(Marke: „2 Palmen).
In allen Apotheken zu haben in Flakons à 2.50 und 5 Fr. und in der 130
Apotheke Golliez in Murten.

Endlich
habe ich das Richtige gefunden, wird sich jede praktische Hausfrau sagen müssen, nachdem sie unter den nachstehenden, **jeder Geschmacksrichtung entsprechenden Spezialitäten** eine Auswahl getroffen hat.
Kaffeegewürz „Aroma" kräftigste aller Cichorien, in patentierter luftdichter Verpackung.
Helvetia-Cichorien Marke „Kaffee-Kanne"
Kandiszucker-Essenz „Pectoral" hochfein
Kandiszucker-Essenz „Succès" unübertroffen, nach besonderem Verfahren hergestellt.
Feigenkaffee Helvetia Magen- und Nervenkranken sehr zu empfehlen.
Allein hergestellt von der Helvetia, Langenthal.
(Ue 3161) 210

Trinken Sie Hensels Tonische Essenz!
1 Kaffeelöffel voll auf 1 Glas Zuckerwasser genügt.
Es is ein **billiges Haus- und Tischgetränk.**
An **heissen Sommertagen erfrischend und belebend, wie kein anderes Getränk.**
Blutbildend
Nervenstärkend 325
Kräftigend
Wohlschmeckend
Hausmanns **Urania-Apotheke, Zürich,** Uraniastr. 11.
Hecht-Apotheke, St. Gallen, Marktgasse 11.
Pharmacie Hausmann, Davos-Platz und -Dorf.
Versand nach allen Orten

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kath. Gründl. Erlernung d. franz. Spr. Familienleben. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pens. Melle **Marie Poffet,** rue Coulon 2, **Neuchâtel.** 163

Seidenband
Seidenstoffe
Samte
Spitzen
Spitzenstoffe
Tülle
Galons
Borden
Entredeux
Knöpfe
empfehlen billigst
Wwe. Früh & Sohn 203
St. allen
Rosenbergstrasse 93

Kluge Damen
gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—.
192 **J. Mohr,** Arzt,
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Nicht die billigsten aber
96 die besten
sind die Stah-Drahtspähne
ELEPHANT

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [8
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte
122

lung des Kindchens muß dem speziellen Fall angepaßt werden. Es existiert eine Menge von Büchern über Kindespflege, aber auch betreffend Behandlung der Kinder ist die Ansicht der Ärzte so grundverschieden, wie in Beurteilung und Behandlung der Krankheiten überhaupt. Ein anerkannt guter Kinderarzt, der den Fall vor Augen hat, wird gewiß das Zweckmäßigste anordnen. X.

Auf Frage 301: Herr Dr. Leopold Gautier in Chailly-Lausanne. Näheres kann ich Ihnen über dieses Heim nicht mitteilen, da der bisherige Leiter der Anstalt gesundheitshalber vom Amte zurückgetreten und an dessen Stelle nun Herr Dr. Leopold Gautier die Leitung des Landerziehungsheimes in Chailly-Lausanne übernimmt. Sie werden auf Verlangen jedenfalls mit Prospekten bedient werden.

V. Z. in A.

Auf Frage 302: Es geht mir ganz wie Ihnen. Auch mir fehlt ein Wesentliches, wenn ich bei freundschaftlichen Briefen die Handschrift nicht kann zu mir sprechen lassen. Geschäftliches dagegen lese ich gern in Maschinenschrift. Sie müssen indes festhalten, daß derjenige, der sich zum Schreiben immer der Maschine bedient, sich in der Handschrift nicht frei geben kann. Die Schrift bekommt etwas Fremdes, Erzwungenes u. Unharmonisches. Das Gleiche ist ja auch der Fall, wenn man mit einer unpassenden Feder, auf ungeeignetes Papier, in einer unbequemen Stellung schreiben muß. Es ist auch gar leicht möglich, daß ein solch ungewohntes und unangenehmes äußeres Hemmnis den Inhalt und den Ton des Briefes beeinflußt. Jedenfalls geschieht dies bei fein empfindenden, nervösen Leuten. Ich würde also nicht auf handschriftliche Briefe dringen. Unterschrift, Nachsätze, Adresse und dergl. geben ja immer Anlaß und Gelegenheit, sich ein Bild von der Handschrift zu machen. Ihrem Herrn Korrespondenten hat es sicher um die Mundwinkel gezuckt, als er Ihren Wunsch für photographische Widergabe seines Auges gelesen hat — die nicht zu bezwingende kindliche Neugierde! Dessenungeachtet dürfen Sie aber nicht ohne weiteres glauben, daß sein Gegenwunsch, das Konterfei Ihrer Nase zu sehen, einzig und allein auf Spott beruhen, denn die Nase gibt wirklich dem Gesicht das Gepräge. Wäre Ihre Nase eine Schönheit, so würde der Wunsch Sie viel weniger unangenehm berührt haben. Wäre es nicht auch möglich, daß der Herr im Bewußtsein der Details seiner Gesichtsbildung Ihnen lieber ein Bild seiner Nase geschickt haben würde? Sind Sie nun einmal so weit gekommen in Ihrem ungeduldigen Verlangen, so schicken Sie doch Ihr Bild mit halber Gesichtsmaske, wenn Sie das Angesicht nicht offen zu erkennen geben wollen. Langes Versteckenspielen taugt überhaupt nicht. Die Korrespondenz allein malt gern ein unrichtiges Bild, das nachher zerstört wird und nicht selten Anlaß gibt zu bedauerlicher Entfremdung. Wenn man etwas tun will, so soll man es ganz tun, dann hat man auch einen ganzen Erfolg. P. P. A.

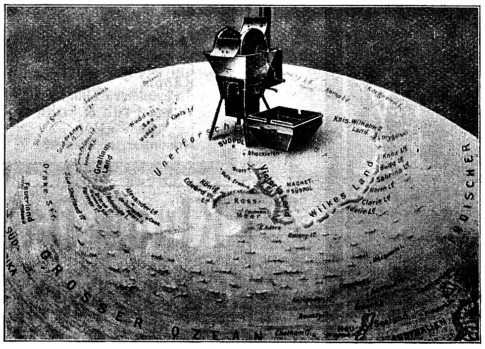
Briefkasten

Hr. J. J. M. Es ist eine vielfach erwiesene Tatsache, daß der geistigtätige Mensch im Verhältnis zu seinem wirklichen Bedarf viel zu viel ißt, daß er mit der Hälfte dessen auskommen könnte, was er zu sich nimmt. Die hergebrachte Gewohnheit des Vielessens täuscht ein Bedürfnis vor, das tatsächlich nicht vorhanden ist. Und dann ist ein zweites Moment in Betracht zu ziehen: Wir essen vorzugsweise für die Befriedigung von Zunge und Gaumen, anstatt für die Ersetzung der verlorenen Kraft und den weiteren Ausbau des Organismus. Natürlich, wenn unwissende, bequeme Mütter dreimal im Tag eine elende Kaffeebrühe kochen, dazu aber Süßigkeiten kaufen für sich und die Kinder, oder ihnen scharfe Salami zu lutschen geben, dann freilich kann man mit Recht von Untererernährung sprechen und es ist nicht zu verwundern, wenn der Mann im Wirtshaus nach Bier und Schnaps und nach einem billigen Fleischgericht verlangt und die Küche seiner Ehehälfte verflucht. Mit dem Fluchen ist es aber nicht getan. Die Frau ist in ruhiger Weise zu belehren und es muß in der ersten Zeit dafür gesorgt werden, daß das Kochen beaufsichtigt wird. Oft geht es besser, wenn zwei befreundete Frauen für die Idee einer einfachen und gesunden Lebensweise begeistert werden können, es findet dann eine an der anderen ihren Halt, sie können sich aussprechen gegenseitig, was schon an sich bei vielen ein halber Erfolg ist. Von der rationellen Küche muß die Frau dann aber auch die Ersparnisse sehen, sei es im Sparbuch oder auch in angeschafften Notwendigkeiten, das gibt neuen Trieb und Freude. Wir werden Ihnen das gefragte Schriftchen zustellen, sobald wir dasselbe von anderer Seite zurückerhalten haben.

Monats-Binden
Waschbare u. für einmaligen Gebrauch
Letztere speziell für die Reise sehr angenehm
325
Auf Verlangen Prospekte gratis
Versand nach allen Orten
Sanitätsgeschäft Hausmann
Basel Davos St. Gallen Genf Zürich

Mellin's ist im Moment fertig ohne langes Kochen. Der ideale Ersatz für Muttermilch kann ohne Bedenken selbst dem schwächl. Kinde verabreicht werden. Enthält keine Stärke, ist keine Trockenmilch.
Erhältl. in allen Apotheken u. Drogerien.
Nahrung
63

Biscuits
„Turika"
„Patria"
Anglo Swiss Biscuit Co.
Winterthur
Neue, ungemein beliebte Biscuits
327
Uc 4699


Roald Amundsen
der Entdecker des Südpols, führte auf seinem Schiffe „Fram" auch eine „Volldampf"-Waschmaschine mit. Ein Beweis, der allgemeinen Verbreitung der „Volldampf".
Johns „Volldampf"-Waschmaschine
ist die heute meistgekaufte Dampfwaschmaschine. Sie wäscht die Wäsche blendend weiss bei grösster Schonung und einer Ersparnis von ca. 75 %.
Ueber 220,000 Stück bereits verkauft
H 2836 Z Broschüre W 12 kostenlos 320
J. A. John, Akt.-Ges., Erfurt- Ilversgehofen.
Zweigniederlassung, Zürich V/18, Mühlebachstrasse 7.
16 Filialen im In- und Ausland. — In einschlägigen Geschäften erhältlich.

Vertret. u. Lager für die Schweiz: Willy Reichelt, Zürich
Putze nur mit
Globus
Putzextract
Bester Metallputz der Welt.
323

Schöne Büste!
die Zierde jeder Frau
wird erreicht durch Steiners Peladol-Büstencrême! Erfolg garant. Wunderbare und verblüffende Wirkung
Preis Fr 3.50 u. Fr. 6.—
Paladol - Sommersprossen - Crême
macht die Haut sofort blendend weiss. Wirkung prompt und sicher. Grösste Erfolge. Preis incl. Seife Fr. 3.— u. 5.—. Versand diskret gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages durch
Frau R. L. Steiner, Basel
:: Kosmetik, Parfumerie u. Toilettenartikel ::

Frl. L. R. in W. Es gibt keine bestimmte Norm für die Entwicklung der Kinder. Man kann wohl mit dem Durchschnitt rechnen, aber auch dieser kann nur bedingt maßgebend sein, da von einer Woche auf die andere ein unerwarteter Ausgleich stattfinden kann. Gehen Sie mit dem Kindchen aufs Land, wo frische Ziegenmilch zu haben ist, das wirkt besser als Fleischbrühe und Eier. Und reine frische Luft bei Tag und bei Nacht haben Sie obendrein. Es ist recht wohl zu verstehen, daß Sie ängstlich sind, geht es ja doch mancher Mutter selber nicht besser.

Eifrige Leserin in A. Da es sich für Sie hauptsächlich darum handelt, einmal das Joch für kurze Zeit abzulegen und auszuruhen, so hat das Wetter weniger zu sagen. Sie können auch bei trübem Wetter eine ungestörte und ausgibige Nachtruhe feiern und in allen Dingen der Gesundheitspflege obliegen. Sie können sich auch im Schlaf frische Luft zuströmen lassen und können die Mahlzeiten nach Behagen einnehmen. Sie werden sehen, wie gut das Ihnen bekommt, auch wenn es nur kurze Zeit dauert. Jetzt haben Sie eine zuverlässige Vertretung, wenn Sie aber die Ferienzeit verschieben, so ist dies vielleicht nicht mehr der Fall.

D. J.-G. Wir nennen Ihnen die Taubstummenanstalt in Wilhelmsdorf bei Ravensburg.

Leserin in U. S. Lassen Sie sich nicht ängstigen; auch die Verwandten, bei denen Sie wohnen, haben kein Recht, Sie zu der Operation zu zwingen, auch wenn der Hausarzt zehnmal sagt, das wäre das Beste für Sie. Ein anderer Arzt, der eine Türe weiter wohnt und auch den Anspruch auf Tüchtigkeit erheben kann, sagt Ihnen vielleicht, daß eine Operation gar nicht notwendig sei, sondern von dem schlimmsten Folgen für die Zukunft begleitet sein könne. Tun Sie also das, was Ihre eigene Einsicht Ihnen gebietet, nur müssen Sie sich sagen, daß je nach ihrer Art, die Verwandten sich von Ihnen lossagen werden. Das Verhältnis müssen Sie ja selber kennen, also kann der Entscheid auch nur bei Ihnen allein liegen.

Frau L. T. Ein jugendlich blühendes, rosiges Gesicht von üppigem silberweißem Haar umrahmt, kann geradezu als Schönheit wirken. Verzichten Sie also auf die Künstelei des Färbens. Die Umwandlung ist eben nicht mit einem Mal getan, sondern die Arbeit muß spätestens alle 14 Tage wiederholt werden, wenn die Prozedur nicht komisch wirken soll, denn die gefärbten Haare wachsen eben grau nach. Sie brauchen vielleicht nicht lange zu warten, bis die Mode des Einpuderns der Haare wieder kommt, dann stehen Sie mit Ihrer natürlichen Schönheit obenan.

T. T. J. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, doch gibt es immer genug Personen, die an den Festen streng arbeiten müssen, damit die Großzahl feiern kann. Ein verständnisvolles Wort der Anerkennung würde das Opfer zur Freude machen. Die Bezahlung ist ein äußerlich unerläßliches, aber innerlich nebensächliches Aquivalent.

Neue Leserin in M. Das ist ein wahrhaft idealer Zug im Wesen Ihres Kindes. Wir wollen ihn festhalten und gelegentlich davon sprechen. Gute Gedanken reizen glücklicherweise oft zur Nachahmung.

Amina. Sie dürfen sich nicht darüber grämen, zur Mitwirkung an dieser und jener vereinsmäßigen Veranstaltung nicht gesucht zu werden. Es sind eben sehr viele, die nicht warten, bis man sie sucht, sondern die sich mit allen Mitteln in den Vordergrund und zur Mitwirkung aufdrängen. Es gibt ja so reichlich Gelegenheit, persönlich zu nützen und Gutes anzustreben. Als Privatperson können Sie einen guten Gedanken sofort zur Ausführung bringen. Sie brauchen sich nicht erst der Gewogenheit der leitenden Personen zu versichern und andere zum Sprachrohr Ihrer Ideen zu machen. Durch ruhiges Abseitsstehen wahren Sie sich die Unabhängigkeit Ihres Urteils und zudem steht es Ihnen dann vollständig frei, durch das Mittel der Presse Ihre Gedanken einem größeren Interessentenkreis nahe zu bringen. Nicht die Zahl der Mitglieder eines Vereins bestimmt dessen Wert und Würde, sondern es ist die Qualität der einzelnen Mitglieder, die maßgebend ist. Lassen Sie mehr von sich hören.

Gesucht

zu einem Arzt am Genfersee Mädchen, im Alter von 25 bis 35 Jahren. Sie soll Küche und Haushaltung selbständig führen können. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre H 2990 an Haasenstein & Vogler, Lausanne. 332

Inserate haben den besten Erfolg in der Schweizer :: Frauenzeitung ::

Erstklassige **Strick-Maschine** der Firma **Claes & Fléntje** Mülhausen i. Th.

Für Frauen und Töchter lohnender Nebenverdienst

330 Vertretung **Frau Schildknecht-Eisenring** Zürich III, Zeughausstrasse 17

30jähriger Geschäftsbestand

90d **Schuler's Goldseife**

Warum die Seife **Goldseif'** heisst,
Ein kleiner Satz es leicht beweist:
Bei ihrer Güte ganz bestimmt
Spart Geld, wer diese Seife nimmt.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v BERGMANN & Co ZURICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

Kurort Schwarzenberg

850 m ü. M. Kt. Luzern
am westl. Abhange vom Pilatus, Bahnstation Malters.

Hotel und Pension „Weisses Kreuz"

altrenommiertes Haus in unvergleichlich herrlicher Lage. Grosse Auswahl in schönen Spaziergängen. Schattige Anlagen. Glasveranda. Eigenes Fuhrwerk. Elektr. Licht. Telephon. Preis von Fr. 5.— an. Vor- und Nachsaison Ermässigung. **Für Frühjahrs- und Herbstkuren sehr geeignet.** 279
Höflichst empfiehlt sich (Za2839g) **Familie Scherrer.**

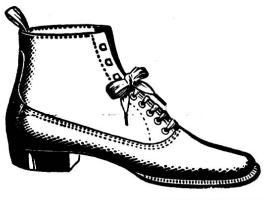
Compadials bei Disentis Bündner Oberland vom 1. August an Bahnstation Somvix
Kurhaus und Pension Degonda
Saison Ende Juni bis Ende September. — Feine Küche. Pensionspreise von Fr. 4.50 bis Fr. 5.50 (inkl. Zimmer). Sorgfältige Bedienung. Telephon im Hause. 307 H 2121 Ch Besitzer: **Ph. Degonda.**

Hausfrauen Sterilisieren 322
Sie nach dem billigsten System u. verlangen Sie Prospekt gratis durch das Haus
„La Jardinière", Basel
:: Hardstrasse 94 ::

Idealen Busen
zu erlangen in kurzer Zeit, ist jeder Dame möglich.
Näheres gegen Rückporto durch
A. Rauscher, Horn a/B. Nr. 138

Sehen Sie sich vor

Anschaffung neuer **Schuhe** meine reichhaltige illustrierte Preisliste mit ca. 450 verschiedenen Sorten, in feineren und gröberen Genres, die ich an jedermann gratis und franko verschicke, an. Sie werden sich überzeugen, dass Sie **Schuhe** nirgends so preiswert und gut kaufen als bei mir. Sie erhalten zu niedrigem Preise einen tadellos sitzenden und garantiert soliden Schuh, ganz nach Ihren Ansprüchen.



Nachstehend ein Auszug aus der Preisliste:

Arbeitsschuhe für Männer, solid beschlagen	Nr. 40/48	Fr. 7.60
Herrenschnürschuhe hohe, Haken, „	„ 40/48	„ 9.—
Herrensonntagsschuhe, Spitzkappe elegant	„ 40/48	„ 9.—
Frauensonntagsschuhe, Spitzkappe elegant	„ 36/42	„ 7.—
Frauenwerktagsschuhe, solid beschlagen	„ 36/42	„ 6.50
Knaben- und Töchterschuhe . . .	„ 26/29	„ 4.30

U. Brühlmann-Huggenberger, Winterthur 183

RAS RAS RAS RAS
Die beste Schuh-Crême.
Alleinfabrikant: A. Sutter, vorm. Sutter-Krauss & Cie Oberhofen (Thurgau)

Feuilleton

Der Oberstuhlrichter

Roman von C. Deutsch. Nachdruck verboten.

Er hielt eine Weile inne und fuhr sich über die Stirn, als rufe er das Erlebte vor seine Seele zurück. „Was soll ich Dir viel sagen, Mascha! Sie hat mir zu Füßen gelegen, mich angefleht, ihr zu verzeihen und sie wieder in Gnaden aufzunehmen — in mein Haus — an mein Herz. Wie die Flut von einem Berge, so stürzten die Worte von ihren Lippen, jammernd, flehend und leidenschaftlich zugleich. Sie hat das schauervolle Bild einer Verlorenen vor mir entrollt, ein Bild, Mascha, vor dem der Blick eines reinen Weibes sich abwenden muß, sie hat von mir Rettung gefordert, und als ich ihr sagte daß es keine Gemeinschaft mehr geben könne zwischen ihr und mir, da sprach sie von Selbstmord, stürzte in Verzweiflung davon, ihr furchtbares Mene Tekel zurücklassend."

„Und Du glaubst, sie wird sich töten, Ferencz?" fragte Mascha nach einer Pause.

„Sie hat es gesagt."

„Sie wird es nicht tun," versetzte Mascha mit bestimmtem Tone. „Wer so etwas vorhat, spricht nicht davon. Sie wollte Dich damit nur erschrekken."

„Du tust ihr vielleicht unrecht, Mascha. Ihr Schmerz, ihre Verzweiflung waren wahr, so wahr, daß ich ihr nacheilte, um sie an ihrem furchtbaren Vorhaben zu hindern. Ich war am Flusse und rief ihren Namen, aber ich hörte nichts als das Brausen des Windes und der Wellen, und als ich dann vor Deinem Hause stand, vor den hellen Fenstern, war es mir wie einem geängstigten Wanderer, den in finsterer Nacht ein böser Spuk verfolgt hat und der plötzlich den hellen Schein des Heimathauses vor sich sieht."

Er stand auf und durchschritt einige Male das Zimmer.

„Und wenn Du sie gefunden hättest, Ferencz," fragte Mascha nach einer Pause mit leiser Stimme, „so wäre nur eines übrig geblieben: Versöhnung."

„Nie!: rief er fast heftig, während eine dunkle Röte auf seine Stirn trat. „Ich habe ihr vergeben, das habe ich ihr auch gesagt, aber eine Gemeinschaft kann es zwischen uns nicht geben."

„Aber Du liebst sie noch immer, Ferencz, wie früher?"

„Nein, Mascha, Du irrst Dich. Die Flamme ist erloschen bis auf jenen Schein des Anteils, der wohl in jedem Menschenherzen zurückbleibt, für den, der ihm einst so nahe gestanden. Aber selbst wenn sie die Grundbedingung meines Lebens geblieben wäre," fügte er mit fester Stimme hinzu, wäre ich lieber zugrunde gegangen, als das Glück aus solchen Händen zu empfangen."

Er trat wieder an den Tisch heran und setzte sich neben sie. „Ich weiß einen stilleren, einen reineren Weg, der zu einem edleren Ziele führt," sagte er, dann faßte er ihre Hand mit festem Drucke. „Mascha, Du hast mir zweimal den Weg aus Nacht und Wirrnis gezeigt, willst Du nicht die Strecke, die wir beide noch zurückzulegen haben mit mir zusammengehen?"

Eine jähe, brennende Röte schoß in ihr Gesicht, bis zu den Haarwurzeln hinauf, sie wendete das Gesicht zur Seite.

„Ich bringe Dir nicht die Morgen- und nicht die Mittagshöhe einer leidenschaftlichen Liebe," sagte Orcsi, „aber Du weißt, was Du mir bist," fügte er warm und innig hinzu.

Sie wandte sich wieder zu ihm. Die Röte war von ihrem Gesicht gewichen, aber es lag ein merkwürdiger Ausdruck darauf. Die höchste Ruhe war es, aber auch die höchste Weihe.

„Diese Stunde soll nicht einscheiden," sagte sie dann nach einer Weile mit leiser Stimme, „diese Stunde nicht, wo Dein ganzes Sein und Empfinden aufgewühlt wurde. Wenn Du nach einiger Zeit, wo Du das Wiedersehen überwunden haben wirst, noch so denkst, dann — ja."

„Dieser Gedanke ist nicht neu, nicht diese Stunde hat ihn diktiert," versetzte er. „Er war schon in mir in jener Nacht, als Du mich vor mir selber rettetest, rettetest um — den Preis Deines Geheimnisses. Er gab mir Kraft, daß ich mich innerlich wieder emporarbeitete; denn wenn die Vergangenheit zu sehr auf mich einstürmte, dann sagte ich mir, ich müßte vergessen, denn ich mußte Dir vergelten, und ich fühlte, wie ich ruhiger ward und die bösen Schatten immer mehr zurückwichen. Du hast Jahre und Jahre durch mich gelitten, laß es mich gut machen und mich wieder glücklich werden. Schlag ein und werde mir das, was der lange und treue Gedanke Deines Lebens war."

Tief bewegt, unfähig zu sprechen, legte Mascha die Hand in die seine. Der Traum ihres Lebens, wenn auch spät, war erfüllt.

Orcsi dachte einen Aufruf in den Zeitungen zu erlassen und seine Frau zur Scheidung aufzufordern; dieser Schritt wurde ihm erspart! . . . . Ilona hatte Wort gehalten, ihr Schicksal hatte sich noch in jener Nacht vollzogen.

— Ende. —

Falsche Ernährung bei Blutarmut

Die ausschließliche Milchkur spielt bei der im Volke gebräuchlichen Behandlung der Blutarmut eine viel zu große Rolle. Daher die Mißerfolge mancher monate- und selbst jahrelanger Kuren. Die Patienten werden zwar dicker, fetter, gedunsener, bleiben aber matt, schlaff, schläfrig und blaß. Es fehlen eben dem Blute die nötigen Mineralstoffe, ganz besonders Eisen; diesen Umstand muß man bei Auswahl der Nahrung in erster Linie berücksichtigen. Milch besitzt äußerst geringen Eisengehalt. Nach Sanitätsrat Dr. L. Fürst (Berlin) ist Eisen enthalten in der Asche von:

Kakao	0,63 %	Linsenmehl	2,00 „
Kuhmilch	0,59 „	Pflaumen	2,54 „
Hühnereiweiß	0,53 „	Roggenmehl	2,54 „
Weizenmehl	0,61 „	Kohlrabi	3,02 „
Preiselbeeren	0,66 „	Spinat	3,35 „
Hafermehl	0,67 „	Stachelbeeren	4,56 „
Ochsenfleisch	0,70 „	Kopfsalat	5,31 „
Erbsenmehl	0,86 „	Erdbeeren	5,89 „
Kartoffeln	1,18 „	Tee	9,29 „
Aepfel	1,40 „	Ochsenblut	9,79 „
Hühnereigelb	1,65 „		

Also sind z. B. Kartoffeln mehr als doppelt so reich an Eisen wie Milch, Äpfel beinahe dreimal so reich, noch mehr Eigelb, Linsenmehl 4 mal, Pflaumen 5 mal, ebenso Roggenmehl, Spinat über 6 mal, Stachelbeeren 9 mal, Salat 10 mal, Erdbeeren 11 mal, und Tee sogar über 17 mal so reich an Eisen wie Milch! Dies muß bei der Ernährung Blutarmer wohl beachtet werden. Kartoffeln, Gemüse (Spinat), Mehle der Hülsenfrüchte sind eisenreich und müssen daher abwechselnd stets als Beikost dienen. Dazu kommt, so oft man es haben kann, Salat, ferner im Sommer viel Stachelbeeren und Erdbeeren, im Winter oft Tee.

Auch bei ganz kleinen Kindern möge man schon frühzeitig zur Bekämpfung und Vorbeugung der Blutarmut mit der Darreichung eisenreicher Nahrung beginnen. Natürlich muß in den ersten Lebensjahren gute frische Milch wegen ihrer sonstigen vorzüglichen Eigenschaften die Hauptkost bilden. Aber zeitweise sind schon den Säuglingen ganz frisch ausgepreßte Fruchtsäfte von Apfelsinen und dergleichen sehr bekömmlich. „Und bei Kindern nach vollendeter Säuglingsperiode darf Milch nicht mehr die vorherrschende Nahrung bilden. Man ist sehr geneigt, blutarmen Kindern Milch zu verordnen, ohne zu wissen, daß dadurch der Zustand verschlimmert wird". (Prof. Bunge). Vom ersten Halbjahr an gibt man gelegentlich Mondamin, Griesbrei, Zwieback. Im zweiten Lebensjahre geht man über zu Eigelb, dann ganzes Ei, ferner Gemüse, leichte Fleischsorten, ab und zu eine mehlige Kartoffel, Linsen, Erbsen. Selbstverständlich müssen außer dieser blutvermehrenden Ernährungsweise auch die andern zur Heilung unbedingt erforderlichen Maßnahmen angewandt werden, wie tägliche Bäder, reichlicher Genuß von frischer Luft und Sonnenschein. R. Sch.

Schloss Oetlishausen

bei **Kradolf** Thurgau 269

Aerztliches Landerziehungsheim

für zarte, nervöse, körperlich zurückgebliebene und erholungsbedürftige Kinder vom 7. bis 14. Jahr. Kräftigende Körperpflege nach erfolgbewährter Methode. Schonender Schulunterricht in kleinen Gruppen.

Prospekte durch den Besitzer und Leiter **Dr. med. Naegeli,** a. Pfr.

Bahnstation: Büron-Bad Knutwil **Stahlbad Knutwil** Kanton Luzern

mit neuerbauter Dépendance auf das modernste eingerichtet. **Schönster Landaufenthalt.** Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, Kohlens.-Bäder. Neue sanit. Einrichtungen, Zentralheizung, elektr. Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei **Nervosität, Blutarmut, Rheumatimus, Bleichsucht, allgem. Körperschwäche, Gicht und Frauenkrankheiten, Massage, Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telephon. Kurarzt: **S. Hüppi.** Eig. Wagen und Automobil. 275 (O. F. 5289)

Prospekte durch: **Otto Troller-Weingartner.**

Kinderheim Rosenau, Unterägeri 750 Meter über Meer

Sonnige, staubfreie Lage. Vorzügliche Verpflegung bei mässigem Preise. Beschr. Zahl. Beste Referenzen 319 **Frau Brändli.**

Boudry (Neuchâtel). **Töchterpensionat.** Sprachen, Musik, Malerei, Haushaltung. Herrliche Lage. Garten. Park. Erste Referenzen. Nimmt Schülerinnen für Ferien. [167] Mme **Jaquemet,** Directrice.

Das nahrhafteste Essen erhält delikat gekocht, wer 249 die zum Sieden gebrachten Speisen samt Kochgeschirr in unsern **Isolierapparat** einsetzt **mit** dem im Herdfeuer erhitzten **Wärmekörper** (Bestes System). Das Köcheln mit gefangener heisser Luft erfolgt automatisch, mühe- und kostenlos, bringt eminente Ersparnisse und Vorteile. Dies einfache Küchengerät zum Garkochen, Braten, Backen, hält ohne Feuer bis 10 Stunden lang heiss und dient auch als Kühlhalter. Apparate für 1 à 4 bis 50 Personen von Fr. 36.— an empfehlen zum Kauf:

Die Fabrikanten: **G. Bodmer & Cie. in Neftenbach.** Prospekt gratis.

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will ernähre sie mit der altbewährten 259

Berner-Alpen-Milch

RABIUS 1000 m ü. M. Bündner-Oberland **HOTEL GREINA**

Station der Rhäthischen Bahn

Grosser Gesellschaftssaal. Reelle Veltlinerweine. Bachforellen. Gute Küche. Elektrisches Licht. Zivile Preise. Prospekte gratis.

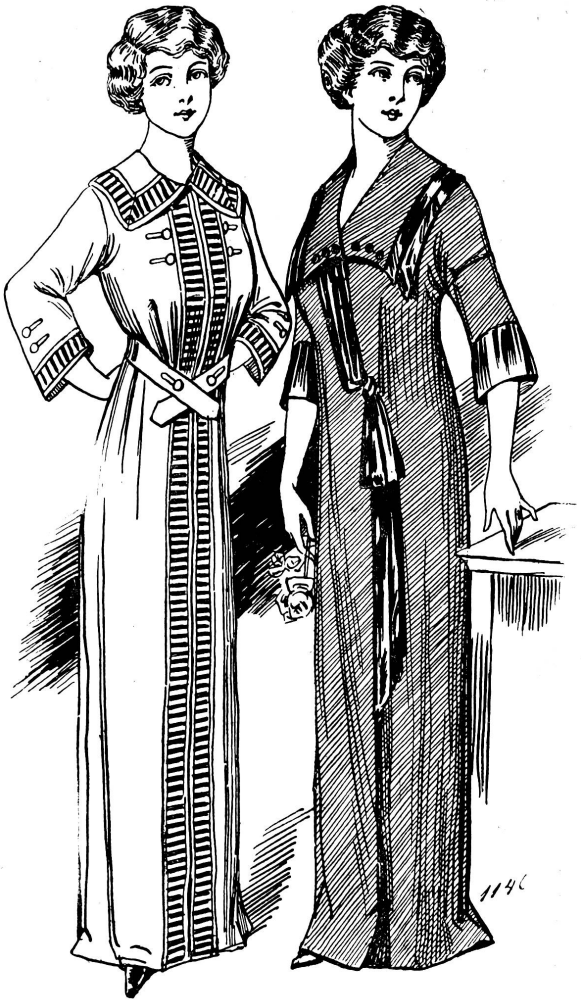
284 (H1745Ch) **Caduff-Dietsche.**

Die praktische Mode

Der Sieg der Einfachheit.

Es scheint, daß sich die Damen der liebgewordenen einfachen Tracht nicht so bald entäußern werden, und daß die mit großen Hoffnungen auf vermehrten Stoffgebrauch von den Fabrikanten begrüßten Paniers, kaum zum Leben erwacht, auch schon dem Aussterbeetat verfallen sollen. Die praktischen Frauen treten jedenfalls mit ebenso große: Begeisterung und ebenso berechtigten ökonomischen Gründen für alles Einfache und ohne großen Kostenaufwand Erschwingliche ein, noch dazu, wenn es auch die Geschmacksansprüche befriedigt. Bei den Formen mit reicherem Stoffaufwand kommt außer dem Kostenpunkt auch noch die größere Schwierigkeit in der Herstellung hinzu, da sich der Schnitt im gleichen Verhältnis zu komplizieren pflegt. Ganz besonders die modernen Paniers haben für die nicht fachmännisch ausgebildete Hand der schneidernden Dame ihre Tücken, es sei denn, sie begnügt sich mit einem nach keiner Hinsicht beglückenden Resultat, nur um des Gefühls

1190. Praktische Hemdbluse aus weiß und blau gestreiftem Wollstoff mit glattblauem Besatzstreifen für Damen.



1145. Morgenrock aus hellblauem Wollmusselin mit schwarz und weiß gestreiftem Besatz.

1146 Morgenrock aus lila Foul mit gleichfarbigem Atlasbesatz und Bandschleifen.

willen, der Mode ihren Tribut gezollt zu haben. Jede derartige Beschränkungsabsicht liegt der Mode indessen fern, sie ist im Gegenteil im höchsten Grade duldsam und läßt gern jede eigene Geschmacksrichtung zu Worte kommen, so lange nur die Linie gewahrt bleibt. Daher kommt es wohl auch, daß in der Sommersonne täglich neue Ideen reifen und die Mode von einem Saisonstillstand kaum mehr etwas wissen will.

Die fruchtbarsten Einfälle aber werden für die Zukunftsmode ausgenützt und als Grundlage für neue Ausarbeitungen verwertet. Was die Pariser Modistinnen jetzt für ihre nimmersatten und nimmermüden reichen Kundinnen an aparten Hüten ersinnen, das gibt unsern jetzt an einer gewissen Erschlaffung des Publikums leidenden Geschäften in ihrer Mußezeit die Basis für die Modelle der Herbst- und Wintersaison. Hier und da zeigt ein vorwitziges Schaufenster schon die letzten kleinen Pariser Sommerhüte in winterlicher Aufmachung, Herrenhütchen aus weißem oder schwarzem Filz mit breiter, flach anliegender Bandschleife, auch kleine Samtamazonen mit gesenkten Reiherbüschen, womit sich die neue Modelinie für Hüte als eine der augenblicklich noch kühn gen Himmel strebenden entgegengesetzte anzukündigen scheint. Die Spitzenmode verspricht eine gesegnete Spitzensaison für den Winter, wo dieser Zug noch mehr Gelegenheit finden dürfte, an den reichen Gesellschaftstoiletten sich bis zur äußersten Möglichkeit zu entwickeln. Der Spitzenreichtum des Sommers ist, wenn man die Sache in der Nähe betrachtet, in den meisten Fällen doch nur eine Andeutung von dem, was da sein soll, aber nicht ist. In Wirklichkeit genügen den meisten Damen die hübschen Imitationen die ihre Wirkung nicht verfehlen, nicht viel kosten und deshalb immer schnell wieder erneuert werden können, wenn sich das Waschen nicht mehr lohnt. Die großen Warenhäuser überbieten sich, ihren Kunden täglich

Verlangen Sie bitte Probemuster gratis! 286 I

Singers Hygienischer Zwieback

ist für Magenleidende, Kinder, Kranke und Genesende ein unentbehrliches Nahrungsmittel, dank seiner vorzüglichen Zusammensetzung. Da leicht verdaulich, äusserst nahrhaft, angenehm im Geschmack und sehr lange haltbar, ist Singers hyg. Zwieback ein Nährmittel, das seinesgleichen sucht und daher in keinem Haushalt fehlen sollte. Feinste Beigabe zu Kaffee, Thee und Schokolade.

Aerztlich empfohlen und verordnet. Wo kein Depot, direkter Versand an Private ab Fabrik. Verlangen Sie bitte unsere illustrierte Preisliste.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel. 315

1162. Hängerkleidchen aus Waschstoff mit Stickereibesatz für Mädchen von 1—2 Jahren.

1163. Kimonokleid aus grauem Leinen mit farbigem Besatz für Mädchen von 2—3 Jahren.

1188. Spiel- oder Strandhöschen aus grauem Leinen für Kinder von 2—3 Jahren.

neue Berge blütenweißer Jabots, reizend gemusterter Kragen, die an echte kostbare Stücke erinnern und die größte Auswahl Besatzspitzen zu den denkbar niedrigsten Preisen verlockend anzubieten, und die hübschen Käuferinnen wissen, daß nichts kleidsamer ist als der duftige Hauch zarter Spitzen

R. L.

Die abgebildeten Modelle.

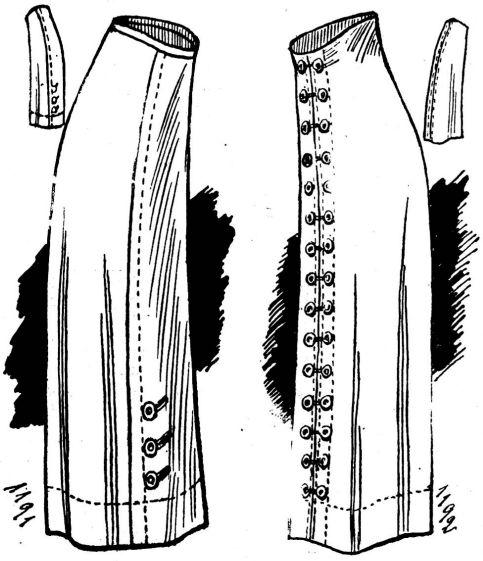
1145 und 1146. **Zwei einfache Morgenröcke für Damen.** Die lose Form des aus leichtem Wollstoff gearbeiteten Morgenrockes läßt sich ohne Schwierigkeit auch von weniger geübten Händen ausführen. Hat man Bordürenstoff, so ersetzt man den gestreiften Besatz des Modelles durch Bordüre und versieht sie an den Kanten mit einem schmalen Vorstoß von glattem Stoff, den man zu diesem Zwecke schräg schneidet. Der Morgenrock wird in der Mitte mit unsichtbarer Druckknopfleiste geschlossen. Kleine weiße Knöpfe. — Der dunklere Schlafrock von etwas schwererem Wollstoff ist in geschweifter Form gearbeitet. Den eckigen Halsausschnitt umgibt ein Matrosenkragen, der hinten und an den Seiten mit einer Doppelblende aus schräg geschnittenem Atlas besetzt ist. Ein Bandende begleitet den seitlichen, unter dem Knoten befestigten Ueberschlag.

1190. **Praktische Hemdbluse.** Die Vorderteile sind den Streifen folgend bis zur Brusthöhe in Fältchen abgesteppt, während man im Rücken nur eine Quetschfalte angebracht hat. Je drei Säumchen laufen über die Mitte der Aermel. Der Schluß wird durch eine verdeckte Knopflochleiste bewirkt. An den Besatzstreifen aus dünnem blauen Samt, der mit kleinen Kugelknöpfen und weißen Schnurschlingen verziert ist, schließt sich ein seitliches Spitzenjabot.

1191 und 1192. **Zwei Damenröcke.** Die Bahnen des ersten Rockes sind so angeordnet, daß an jeder Seite eine Naht liegt, die beiden mit breitem Saum aufliegenden Nähte aber vorn nach rechts und hinten nach links übertreten. Die Herstellung ist einfach. — Der danebenstehende Zweibahnenrock erfordert entsprechende Stoffbreite, eignet sich deshalb besser für Wollstoff. Die Nähte sind zu beiden Seiten saumbreit abgesteppt und die vordere mit kleinen Soutacheriegeln besetzt, die die Knopfreihen verbinden.

1188. **Spielhöschen für kleine Kinder.** Man wählt dazu nicht zu leicht schmutzenden Waschstoff, am besten graues Leinen, und verziert die Besatzblenden und den Gürtelstreifen mit einfacher Handstickerei aus rotem Garn, wenn man nicht gekaufte bunte Waschbordüren vorzieht. Die kleine Rückansicht erklärt an der Hand des Schnittes die einfache Herstellung.

1162 und 1163. **Hänger und Kimonokleidchen für kleine Mädchen.** Die aus einem Stickereistreifen gebildete gerade Passe ist am Halse von einem Durchzugstreifchen begrenzt. Der Hänger ist oben angekraust und unten mit drei schmalen und einem breiten Randsaum versehen. Kleine Puffärmel. — Blenden aus rotem Schweizerkattun, über die man weiße Zackenlitze gesetzt hat, beleben das graue Kimonokleidchen.



Zwei moderne Damenröcke.

1191. Vierbahnenrock mit seitlichem Ueberschlag aus Waschstoff.

1192. Zweibahnenrock mit Mittelna[illegible] und doppelreihigem Knopfschmuck.

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen, in den Normalgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 40 Cts. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Sturm.

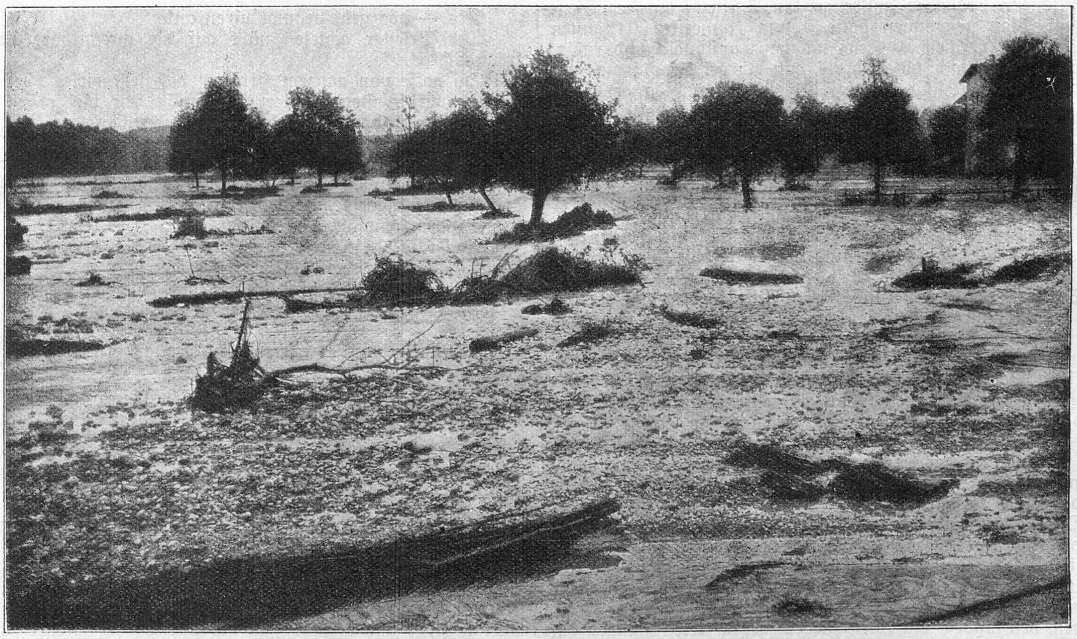
(Nachdruck verboten).

Und wieder zieht durchs Meer der stolze Kiel,
Ein sanfter West belebt der Wellen Spiel; —
Im letzten Sonnenglanz die Wolken zieh'n,
Die Weiten mild im Abendrot erglüh'n;
Doch kündet schon sich nahen Sturm's Geberden —
Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden.

Die wilden Meeresgeister sind erwacht:
Ein Wutkampf in der Elemente Schlacht —
Es strahlt der Blitz, die Schöpfung sich verhüllt,
Es kracht der Mast, der Donner ringsum brüllt.
Allüberall ein drohendes Gefährden:
Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden.

Nach banger Nacht der junge Tag erglänzt
In gold'ner Pracht, vom Morgenrot umgrenzt;
Ein leichter Zephir küßt die blaue See,
Der Nebelschleier steigt zur lichten Höh'
Und feierliche Stille ruht auf Erden:
Herr, bleib' bei uns, wenn es will Abend werden.

Robert Zigerli, Lachen-Vonwil.



Zur Hochwasserkatastrophe im Gebiet der Emme. Austritt der Emme bei Littau.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von **Max Grad.**

3 (Nachdruck verboten.)

Auf einem beschmutzten Fetzen weißen Papiers, mit einem elenden, zerbrochenen Bleistift, versuchte er das traurige Bild festzuhalten. Er hatte die Eintretenden nicht gehört.

Georg! schrie Burgel, und mit einem neuen Aufschrei: Vater! warf sie sich über das Bett.

Der junge Geistliche nahm das Weihbrunnkesselchen vom Balken neben der Tür und sprengte einige Tropfen auf den Leichnam und die Geschwister, die auf den Knieen lagen. Dann sprach er ein kurzes Gebet.

Und der Herr schenke ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm!

In Ewigkeit Amen! stammelten die beiden.

Georg bestrebte sich krampfhaft, das Papier unter der Jacke zu bergen. Sein Bemühen mißlang aber, und es fiel auf den Boden. Ruhig nahm es Hilarius auf und sah erstaunt von der fast vollendeten Zeichnung auf den Krüppel.

Hochwürden, i hab nix Bös tun wolln. 'S Warten war so hart — und — und gar a so schön is er daglegn da Vattern!

Erschrocken sah Burgel auf. Is's a Sünd, Herr Kooperator?

Sünde! Gewiß nicht, Kinder — aber Sünde wäre es wohl — —

Gedankenabwesend sah er lange, sinnend auf die Zeichnung, die er in den Lichtkreis der Kerzen gelegt hatte, und dann durch die kleinen, bleigefaßten Fensterchen in die Nacht hinaus. Er horchte auf das Rascheln der letzten Blätter, die noch an den von der Hauswand geschützten Bäumen gehangen hatten und nun auch zur Erde taumelten. Zum zweitenmale schon begegnete er hier in den rauhen Bergen, unter dem einfachen und teilweise so rohen Bauernvolk einem Künstler! Er steckte zum bangen Erstaunen der Geschwister die Zeichnung ein.

Wir müssen noch viel darüber sprechen, jetzt aber laßt uns nochmals für den Toten beten.

Unvermutet, wie aus dem Erdboden gewachsen, tauchte der Anderl am Begräbnistage plötzlich wieder auf, vollkommen neu und städtisch bekleidet. Zuerst stutzte er beim Anblick des Seelsorgers, der eben, ermüdet von dem auf dem glitschigen Erdboden anstrengenden Aufstieg, auf der Ofenbank Platz genommen hatte. Zum äußersten Erstaunen aller aber verhielt Andreas sich ganz anständig und ruhig. Selbst dann noch, als er hörte, daß Burgel bis auf weiteres ins Pfarrhaus und Georg, „der Nichtsnutz," da der Kooperator dessen großes Talent richtig erkannt hatte, in die Stadt und auf die Zeichen- und Schnitzschule kommen solle. Ja der junge Geistliche wolle, wenn sich beide auch in Zukunft bewähren sollten, ganz für sie sorgen. Anscheinend stumpf sah Anderl, als er diese Eröffnungen anhörte, vor sich hin. Dann erklärte er, der Schmiedewirt hätte längst ein Auge auf das Haus und die paar Grundstücke geworfen; dem wolle er alles verkaufen und dann auf die Wanderschaft gehn und sich die weite Welt einmal anschauen. Mit einem Seufzer der Erleichterung hörten ihn die Geschwister an, aber nur Burgel allein sah den Blick voll Bosheit und Haß, der den jungen Seelsorger traf, der mit tiefinnerster Befriedigung das leichte Abwickeln der anscheinend so schwierigen Sache verfolgte. Er versäumte auch nicht, den raschen Verkauf genaue zu kontrollieren und darauf zu achten, daß seine Schutzbefohlenen zu ihrem vollen Rechte kamen.

* * *

An alles das dachte der einsame Wanderer, und nicht zuletzt daran, wieviel Freude es ihm bereite, so rasch schon den guten Erfolg seines energischen Eingreifens zu sehen. Die Nachrichten aus der Stadt über Georg, der trotz seiner verkrüppelten Gestalt und Schwächlichkeit von ausdauerndstem Fleiß sei und sich als hochbegabt erweise, lauteten vortrefflich. Und Burgel! Er konnte sich das große Pfarrhaus mit seinen hohen großen Räumen, den weißgetünchten Wänden, den langen, mit roten Ziegeln gepflasterten Gängen gar nicht mehr ohne das Kind denken. Wurde ihm bisweilen das Herz schwer in seinem oft recht mühsamen Beruf, häuften sich Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen, ein Blick auf das Mädchen gab ihm wieder neuen Mut. Das lebendige Erinnerungszeichen einer guten Tat!

Kurz vor dem Ort, gerade als er den kleinen Seitenweg zur Pfarre einschlagen wollte, kam ihm eine lange Gestalt, deren Umrisse durch zwei in die Arme gehängte Körbe etwas in der Dunkelheit ungemein Groteskes erhielten, entgegen. Jetzt stand sie gerade unter der einzigen Laterne, die mit ihrem qualmenden Petroleumlicht an einem quer über die Straße gespannten Seil hing. Ein Gute Nacht, kurz und unfreundlich gemurmelt, tönte ihm entgegen. Flackernd huschte der trübe Schein über das wohlbekannte, runzlige Gesicht des Lattenhofer Sepps.

Gute Nacht So spät noch auf dem Wege, Lattenhofer? Was macht die Frau?

Wia werds gehn? lautet die mürrische Antwort. Schlecht halt. An Winta machts nimma durch! Kreuz Teufel, verfluchats Viech — wütend stieß er mit dem Fuß nach einem kläffenden Hunde, der ihm immer wieder an die Beine fuhr. Verfl . . . .

Latterhofer! mahnte Hilarius.

No ja, is ja scho recht. I fluach scho nimma. Natürli, die hoh Geistlichkeit!

Dann trat er dicht auf den Geistlichen zu und würgte hervor: A Geld hab i kriagt — viel Geld. Da Stadtfrack war da. Des habts ihn gschickt, net? Zerscht hätt i'n schier außigschmissen!

Ein fröhliches, junges Lachen des andern drang an Sepps Ohr.

Lattenhofer, das hättet ihr wohl falsch gemacht! Was habt Ihr mit dem Gelde getan?

A neus Bett hab i angschafft; 's alte ist hellicht durchglegen gwesen, wenn d' Frau a eh nimma mehra wiagt als wia grad a so a Federn! Und an Wein hab i ihr a kauft!

Wie gut seine Stimme klingt! Und wie rührend, daß der Mann nur daran denkt, für seine kranke Frau zu sorgen! Eine Saite in der Brust des Priesters klingt hell an. Er tastet nach der Hand des Bauern und drückt sie fest.

Brav so, brav so! Und das andere? Das war doch noch nicht alles?

Der Lattenhofer zog seine Hand rasch zurück.

Qualmend verlosch oben das Laternenlicht ganz. Hilarius meinte, trotz der fast undurchdringlich gewordenen Dunkelheit sehen zu können, wie sich das Gesichts Sepps versteinte.

Dös — dös geht neamat nixen an!

Der Priester achtete nicht auf die undankbare Unfreundlichkeit.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß jetzt vieles besser werden wird! Den Winter über müßt Ihr viel arbeiten und fördern und nichts mehr den Zwischenhändlern geben. Das habt Ihr jetzt wohl einsehen gelernt. Ich habe damals, als ich sah, was für ein geschickter Mann Ihr seid, an einen Freund in die Stadt geschrieben, ihn auf unsere Gegend aufmerksam gemacht und besonders Euch und Eure Kunst warm empfohlen!

Nacha werd ja wohl da Stadtfrack der Freund gwen sein?

Wieder lachte Hilarius fröhlich auf. Jawohl, Sepp, der Stadtfrack war es, möge er Euch Segen bringen!

Segen!

Höhnisch klang es schon von der andern Seite der Straße herüber. Dann wie zögernd:

I — i — dank Ihna, Herr Kooperator, wenn Sies denn gar so guat mit unsereins meina.

Gute Nacht, Sepp!

Die kleine Gartenpforte fiel klirrend zu. Mit geröteten Wangen, glänzenden Augen und ein munteres Lied summend trat der „Philantrop" in sein Zimmer. Per aspera ad astra!

IV.

Ein unendlich ruhiger, friedlicher, wenn auch müh- und arbeitsvoller Winter war am Dahinschwinden. Und ein Winter war es echt und recht, wie ihn sich der Landwirt wünscht und ersehnt. Schnee und wieder Schnee und bitterer, klarer Frost wochenlang. In mehr als einer Nacht

war Hilarius aufgestanden, nach Tür und Tor zu sehen, die in ihren Angeln kreischten und hatte gemeint, die heulende Windsbraut nehme das halbe Dorf mit, samt Pfarrhaus, Kirche und Turm. Es brauchte seine Zeit, bis das Kind des zahmen Flachlandes nur einigermaßen den Hochgebirgswinter kennen gelernt hatte; und wie lernte es ihn kennen!

Jetzt waren seine Wangen schmaler, die prächtige Gestalt noch schlanker geworden. Die ungewohnten Anstrengungen beim Wandern und Steigen auf dem glatten, tief beschneiten, oft fast ganz ungangbaren Wegen waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Mit einer Art scheuer Bewunderung streifte oft nach seiner Heimkehr, wenn er sich so unsäglich erschöpft von den Anstrengungen fühlte, sein Blick den Greis im Lehnstuhl, der noch trotz seines hohen Alters bas kaum vor Jahresfrist das alles spielend überwunden hatte. Sprach er es aber aus, dann lachte der alte Mann und tröstete ihn damit, daß das was ganz anders wäre. Er selbst, in den Bergen geboren, sei das alles eben von frühester Jugend so gewohnt gewesen. Er bewundere im Gegenteil den „Herrn Preußen", wie rasch er sich und auch in diesen schweren Teil seines Amtes hineingefunden hätte.

Ja ja die Jugend!

Aber nicht nur die dunkle Seite des Gebirgswinters hatte Hilarius kennen gelernt. Seine offenen Augen sahen tausend neue Dinge, zahllose große und überwältigende Schönheiten, die er in sich aufnahm. Und das geschah vom ersten Tage an, wo sich das rote und gelbe Laub ins schwärzliche Braun verwandelte, und Nebelfetzen von den Bergen hingen, die sich wie graue Katzen zwischen das Schilf des Sees und über dessen murmelndes Wasser legten, bis zu dem Tage, wo eine glitzernde, leuchtendweiße, flaumige Schneedecke über die Landschaft gebreitet war. Nicht mehr schwarzblau und drohend stand der Wald da. Eine zauberhafte neue Welt, ein kunstvoll gebauter, zartgegliederter Krystallpalast war erstanden. Den Sonntagsmorgen wird er nie vergessen, wo er nach stürmischen Tagen mit langandauerndem Schneien, nach einer wahren Schreckensnacht, die Landschaft so vor sich sah. Vom Ofen her eine rötliche Glut und vom Fenster ein lichter, goldener Schimmer. Sonne! Sie blinzelte durch die Scheiben und ihm ins Gesicht. Zwischen den leuchtenden Strahlen hindurch irrten ein paar mutwillige Schneeflocken, die sich vom Dache losgelöst hatten, und tanzten an den Fenstern vorbei, hinunter zu den krystallbesäten Geschwistern. Der Turm von Neuaming schaute sonnenbeschienen und lichtbestrahlt über das Endchen vom See herüber. Singend fingen die Glocken an zu läuten — Wintersonntagsmorgen! Und Hilarius faltete die Hände. —

Es hatte sich nichts Nennenswertes ereignet; wenigstens drang es nicht außen. Aber wie die zarte Saat unter der dicken Schneedecke lebte und keimte, so wuchs und gedieh Gutes wie Böses unter den verschneiten Dächern des Dorfes, in den verschwiegenen Dämmerwinkeln. Das Bemühen des jungen Seelsorgers, dem armen Dorfe eine reichlicher fließende Geldquelle zu eröffnen, war nicht ohne Erfolg geblieben. Die Geschickten und Fleißigen hatten Nutzen davon, den Minderbegabten oder Faulen waren die Erfolge der andern ein Dorn im Auge. Selten hat ja selbst der vermögliche Bauer größere bare Geldsummen in Händen. Die zumeist ärmliche Bevölkerung Stadings aber war es noch weniger gewohnt. Die Zwischenhändler, die diesen ihnen wohlbekannten Umstand ausbeuteten, hatten früher die oft sehr schönen und mühevollen Schnitzarbeiten weit unter deren Wert bezahlt. Das hatte sich nun schon größtenteils geändert.

Dankbarkeit ist eine so seltne Tugend, daß sie fast wie die Wunderblume im Märchen nur ganz Auserlesenen erblüht. Rechnete der junge Wohltäter auch durchaus nicht auf sie, so verblüffte ihn anfangs doch der stumpfe Gleichmut, mit dem die Leute das doch Unerwartete und Außerordentliche aufnahmen und sich im Grunde nicht viel an den Ursprung kehrten. Einige, die es sogar recht nötig gehabt hätten, hatte er kaum dazu bringen können, von ihrer alten Weise zu lassen und auf die Bestellungen, die ihnen aus der Stadt zugingen, einzugehen. Stammelten auch manche in ihrer unbeholfenen Art einmal Dank, so fanden andere keinen Ausdruck für etwaige dankbare Gefühle. Und dennoch waren auch hier Ausnahmen, ebenso selten, wie rührend

Am Christabend stand eine alte gebrechliche Frau mit ihrem Enkelchen vor der Tür des Pfarrhofs. Das Kind sah wie ein unförmlicher Klumpen in seinen Umhüllungen aus, aus dem das blau gefrorene Gesichtlein kaum ein wenig herauslugte, während es dem heraustretenden Geistlichen etwas ebenso Unförmliches stumm entgegen hielt.

Stells hin, Annerl, i wills dem Herrn Kooperator außithean. Kuß'm Hochwürdigen Herrn d'Hand, Annerl!

Die alte entledigte sich der Fausthandschuhe, rieb sich die erstarrten Hände und schälte dann bedächtig einen Weidenkäfig aus dessen fürsorglich bereiteter Decke. Aengstlich flatterte ein bunter Stieglitz in dem Gefängnis hin und her. Die Frau trat auf Hilarius zu und versuchte seine Hand an die welken Lippen zu pressen.

Herr Kooperator, Gott vergelts Ihna viel tausendmal, was Sie uns Gutes than ham. Da Vattern hat so grausig viel Geld kriagt vun — vun dem Herrn wo — und alls ham mir zahlen können und ham no ebbas übrig bhalten. Mir san z'arm, mir ham nixen für Ihna — aber 's Annerl, dös arme Woasel will Ihna halt sein Stieglitzerl —

Hilarius hatte längst gelernt die Leute richtig zu nehmen. Er wies das Geschenk nicht zurück, obwohl es ihm schwer fiel, die Gabe anzunehmen. War der zahme Vogel nicht vielleicht die einzige Freude der alten Leute und der kleinen Waise oben in der einsamen, verschneiten Berghütte?

Ihr Kleinen, die ihr die Großen, ihr Großen, die ihr so oft zwerghaft klein seid! — —

In den brutwarmen Ställen, in den überheizten Stuben und den dumpfigen Wirtszimmern bildeten sich Parteien für und wider den „Preußen."

A guata, brava Herr is er sag i!

A Tapp bist, a dumma, gscheerta — mirkfts denn net, daß dös a fellener is, wo sich sein Gschäft in da Stillen sepirat macht? Der elendige Preiß dader!

Wannst dein dumms Maul nett halts, Peter, so kunnts sein, i lang dir oane füri — aber net vun die Süaßen! Natürli, wann oana hint und vorn nixen kann! Glaubst vielleicht, da Professa kunnt deine Ochsen und Küah braucha, wo's d'schnitzst, die ausschaugn, als ob's auf die Bäuch daherrutschen thaten?

Wo rutschens daher? Sags no amal, Lump elendiger!

Ein schwarzes Knäuel wälzte sich in kürzester Frist zu der offenen Türe des Wirtshauses hinaus, die glatten, vereisten Stufen hinab in den Schnee, dessen weiches, naßkaltes Bett die halb Berauschten bald ernüchterte.

Dankbarkeit? Ein Körnlein davon und mancherlei Anerkennung, aber auch ein gutes Teil Haß, Mißgunst und Neid, säte selbstlose Herzensgüte und warmes Mitfühlen mit den Sorgen ärmerer, gedrückter Brüder aus. —

Der alte Brandinger begegnete einmal dem Sepp: Lattenhofer, wo aus mit dem Buschen Schneerosen?

Sepp sah den Fragesteller mit einem komischen Gesicht an, sodaß sich die tausend Fältchen darinnen wie ein Netz um die kleinen, grauen Augen zusammenzogen.

In d' Apotheken nach Stading trag i 's. Schnaps werd draus gmacht — Jungfernschnaps hoaßt man'n.

Der andre machte ein verdutztes Gesicht. Is denn a Apotheken jez in Stading?

Natürli — woaßt denn dös net, glei links beim See, vor da Sandgruabn.

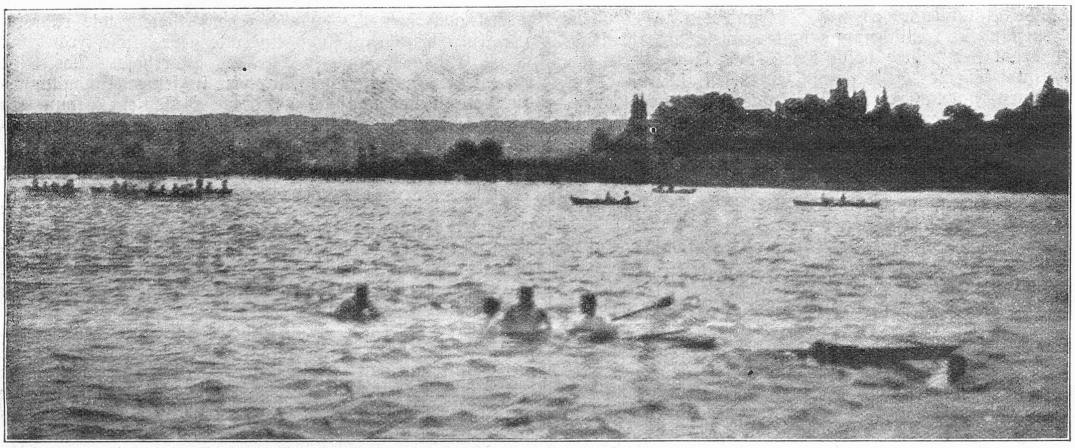
Was net gar — ja —

Pfüat di — gsottner Schafskopf, damischer.

Hinter den blanken Fensterscheiben im Pfarrhof, in des Kooperators Zimmer, blühten die Schneerosen tagelang. Der Strauß war vor der Tür gelegen, den Sepp aber hatte keines gesehen.

Als am zweiten Weihnachtsfeiertag die Kinder zum „Schlitteln" auf den zum Pfarrhof gehörigen Hügel kommen durften, erzählte der kleine Michel Brandinger, der sich im Auftrag seines klugen Vaters nach der neuen Apotheke erkundigt hatte, von dessen Begegnung mit dem Lattenhofer, der die Schneerosen in die neue Apotheke getragen habe. Ueber das Gesicht des jungen Priesters glitt ein glückliches Lächeln. Er erneute am Abend selbst das Wasser in der Blumenschale und strich leise mit dem Finger über die zart rosa angehauchten weißen Blumen hin. —

Es ist, als wäre aufs neue der Herbst gekommen, rau-

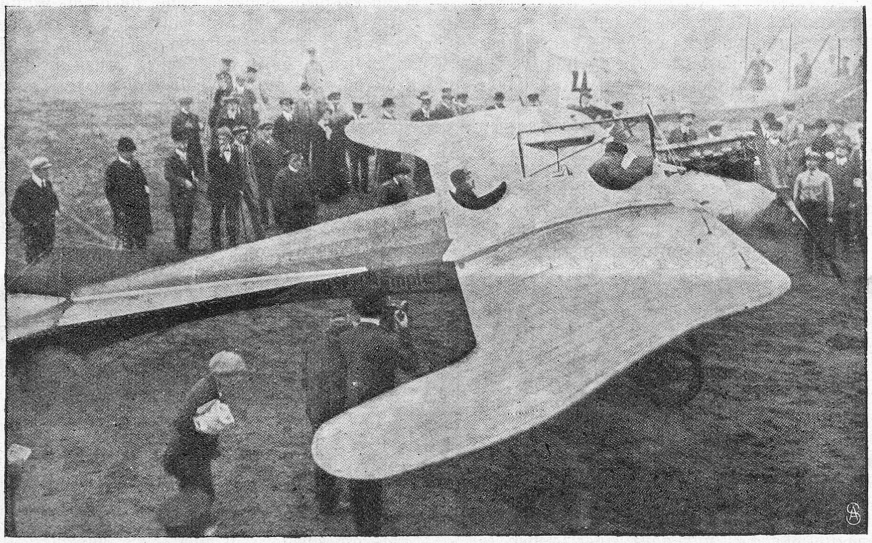


11. Internationale Bodensee-Ruder-Regatta, 16. Juni 1912.
Einige Boote, welche dem starken Westwinde keinen Widerstand leisten konnten, zerbrachen und die Mannschaft fiel ins Wasser.

bend, entkleidend, vernichtend. Schmutzig grau steigt das trübe Wasser des Sees höher und höher. Häßlich und gelb raschelt das Schilf an seinen Ufern, an denen es lagert wie dicker, übelriechender Dunst. In den Wäldern regt sich unheimlich, was gestorben schien; von den Bäumen taumeln die dürren Blätter wie im Spätherbst. Mit alten, grausigen Wunden bedeckt recken die Berge ihre von dem schönen weißen Mantel entblößten Brüste ins Weite. Ueber die Grate und Gipfel sind Wolkenfetzen gehängt. Die vergilbten Wiesen haben tote, schwarze Flecken; graues Gehänge ist mit glitischigem Moos bedeckt. Ein häßlicher, fahler Ton mit kurzen, kränklichen Sonnenblicken liegt über allem, doch streicht ein kaltes Frösteln zwischen den Bergrücken herunter durch die Felder und über die mißfarbenen Wiesen. In den Nächten ist ein Stöhnen, Heulen und Sausen, Kämpfen und Ringen. Schmerzensschreie und Aechzen der schwarzen Tannen tönt von den Bergen her, und jubelndes Aufjauchzen dazwischen. Müde und schwer ist die Luft, die der Föhn vorausschickt und hinterläßt. Eine zage, langsame Wiedergeburt! Bebend lauscht der ungeborne Lenz unter der dünnen Schicht, die ihn noch trennt von Licht und Sonne. Sonne! Strahlend, verjüngend, gebährend, umhüllt sie ihre ewig junge Erde mit flammendem, zeugendem Mantel. Glitzrige Finger gleiten kosend über kahle Wände und Felder. Sonne, Sonne! Und am Morgen die erste Lerche! —

Auf der schlammbedeckten Straße, die von der letzten Stationen, halb um den See herum, nach Neuamming führt,

Vom Fernflug Berlin-Wien. Das große Unternehmen des Reichsflugvereins u. des österreichischen Aeroklubs in Wien ist trotz mancher Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten glänzend gelungen. Doch nur drei, der deutsche Hellmuth Hirth, mit seinem Passagier Leutnant Schöller, die Oesterreicher Csakay und Bergmann kamen am ersten Flugtage nach Breslau, der einzigen Etappenstation des Fernfluges. Hirth mußte vorher bei Starzettel in der Nähe von Dobern eine Notlandung vorzunehmen, da eine Zündkerze verölt war. Der kleine Defekt war rasch behoben, und der deutsche Flieger konnte mit seiner „Taube" nicht nur nach Breslau weiterfliegen, sondern auch am Morgen des nächsten Tages von dort aus als Erster das Ziel des Fernfluges, den Flugplatz von Aspern bei Wien, erreichen. Er ist der Erste, dem der Flug zwischen Berlin und Wien gelang. Hirth ist erst 26 Jahre alt und ist ein geborener Württemberger. Schon seit langem ist Hirth wohl die stärkste Hoffnung der deutschen Aviatik, der er auch als Oberingenieur der Rumplerwerke gute Dienste leistet. Vor einem Jahre vollbrachte er einen glänzenden Flug von München nach Berlin, 530 Kilometer in 5 Stunden 41 Minuten, wofür er den Kathreinerpreis mit 50,000 Mark erhielt. Außerdem ist Ing. Hirth Inhaber des deutschen Höhenrecords von 2425 Metern.



Der Start des Siegers Ingenieur Hirth mit seiner Rumpler-Taube.

Zum Großfeuer in Konstantinopel, dem 2300 Häuser und Läden, samt 6 Moscheen zum Opfer fielen.

Die Achmed-Moschee mit abgebranntem Minarett.

Blick auf die Brandstätte.

fuhr langsam und sich oft mühevoll durch den hohen Schmutz arbeitend ein grüngestrichnes Bergwägelchen. Gelenkt wurde es von einem jungen Burschen, der, die erkaltete, kurze Pfeife zwischen den dicken Lippen, stumpfsinnig und faul auf seinem durch zwei Pferdedecken weich gemachten Sitz tronte. Im Wagen hielt sich krampfhaft der Insasse am niedrigen Bord fest und fluchte laut, wenn sich das Gefährt einmal bedenklich auf die Seite neigte oder drohte, ganz im Morast stecken zu bleiben. Der Kutscher aber ließ sich durch nichts aus seiner Gleichgültigkeit erwecken. Bei einer scharfen Biegung, die die Straße an einem Steinbruche machte, geriet der Wagen mit dem linken Hinterrade zu nahe an die Böschung und senkte sich so tief in die schneedurchweichte Erde, daß er mit einem Ruck stille stand. Fluchend entriß der Fahrgast dem Burschen die Peitsche und hieb wütend, wie besessen auf das Tier ein, das sich vergeblich mühte und plagte, den Wagen anzuziehn. Schweißbedeckt, mit heraustretenden Adern auf dem braunen Fell, arbeitete es zuckend und schnaubend unter den erbarmungslosen Schlägen.. Der Bursche sprang vom Wagen, hakte sich mit den Füßen in den weichen Erdboden und stemmte die breite Schulter so lange gegen das Gefährt, bis es endlich, eine tiefe Grube

Nach der Explosionskatastrophe bei Wiener Neustadt: Soldaten suchen das Trümmerfeld ab.
Eine furchtbare Pulverexplosion hat das Magazin 48 der Munitionsfabrik Möllersdorf bei Wiener Neustadt (die größte der Monarchie) zerstört. Beim Verladen einer größeren Menge Pulvers auf ein Militärauto veranlaßte eine Stichflamme des Autos die Explosion von 2000 Zentnern Pulver. Das Magazin wurde einfach weggeblasen; unter den wüsten Trümmern fanden die zur Hilfe kommandierten Truppen sechzehn Leichen und über hundert Verwundete.

zurücklassend, wieder gerade auf der Straße stand. Gleichmütig bestieg er dann seinen Sitz und sah sich nicht einmal darnach um, ob der andere, der gleichfalls ausgestiegen war, auch wohlbehalten wieder Platz genommen hätte. Er überließ die Peitsche ruhig dem Manne und schnalzte nur ein wenig mit der Zunge; dann ging die Fahrt weiter. Das erschöpfte Pferd hatte zum Glück das Schwerste hinter sich. Der Weg wurde nach und nach besser, und eine Zeit lang ging es sogar in ruhigem gleichmäßigem Trabe. Der im Wagen hielt, mißvergnügt vor sich hinsehend, die Geißel zwischen den Händen und schimpfte ab und zu halblaut. Er war klein und gedrungen gebaut, und der dicke runde Kopf saß auf einem Stiernacken zwischen den Schultern. Seine modische Kleidung hatte etwas Auffallendes und Unsolides. In dem gestickten Vorhemd, das von zweifelhafter Reinlichkeit war, steckten Similiknöpfe, eine dicke, goldne, gleichfalls unechte Kette mit vielen Anhängseln hing über den dicken Leib, um den sich eine gelbliche Pikeeweste strammte. Aergerlich suchte er mit dem Peitschenstiel den dicken Schmutz von seinen neuen braunen spitzigen Schuhen zu streifen. Dann zog er aus einer fettigen Brieftasche einen Bleistift und versuchte trotz allem Rütteln und Schaukeln auf unreinlichen, zahlenbedeckten Blättern Notizen zu machen. So sehr vertiefte er sich in seine Arbeit, daß er erst aufschreckte, als der Wagen im Hohlweg von Neuamming plötzlich stille stand. Der Hut fiel dem Manne hinten über, sodaß die ausgedehnte Glatze dem unfreundlichen Winde preisgegeben wurde. Der Bursche sprang vom Sitz und sagte lakonisch:

Da san mir.

Was? Soll ich vielleicht bis ins Dorf durch den Schmutz waten?

Der andere zuckte gleichmütig die Schultern, warf dem Pferde die Zügel über und wandte sich, um in das mit dem Gefährt wegen des zu großen Schmutzes unerreichbare Wirtshaus zu gehn. Um das arme Tier, das müde zusammengeknickt war und dessen erhitzter Körper in der noch kalten Vorfrühlingsluft dampfte, kümmerte er sich nicht weiter. Nicht einmal eine der Decken warf er ihm über.

Ratlos um sich blickend, laut scheltend, krempelte sich der Elegante die Hosen auf und begann denselben Weg, den der junge Mensch genommen hatte, einzuschlagen. Sogar die Spuren, die dessen dicke Wasserstiefel zurückgelassen hatten, suchte er auszunutzen, wenn auch nur mit geringem Erfolg. Fast eine volle Viertelstunde lang mühte er sich ab, bis er das erste Haus des Dorfs und damit sein Ziel erreicht hatte. In dem harten Licht der matten Sonne, die ab und zu herauskam, erschien das Anwesen des Lattenhofers noch verfallener und trostloser. An der Nordseite breiteten sich schwärzliche Schneehaufen, und um die Dunggrube breitete sich eine Riesenlache aus. Ganz tot lag das Haus da. Wie ein großes, starres Auge blinkte die weiße, festgeschlossene Tür, zu der glitschige Stufen hinaufführten. Mit der Sicherheit alter Gewöhnung ging der Mann darauf zu und stieß mit dem Fuß brutal dreimal gegen das alte Holz. Er mußte länger warten, als ihm lieb war. Erst jetzt, wo er sich warm gegangen hatte, empfand er die kalte, herbe Frühlingsluft, und es fror ihn an den Füßen, die vom Schneewasser patschnaß geworden waren. Nach seiner Gewohnheit fluchend, donnerte er abermals gegen die Haustür. Endlich schlürfende Schritte. Innen wurde ein Riegel weggeschoben, die Tür öffnete sich ein wenig, und das sorgenvolle Gesicht des Sepp erschien in der Spalte.

Bscht, Herr Schweitzer, sanns a bißl stad; die Frau is gar a so bös dran!

Der andere murmelte etwas Undeutliches. In der Stube drinnen setzte er sich sofort breit auf die Ofenbank, entledigte sich seiner nassen Schuhe und Strümpfe, die er am Ofen zum Trocknen ausbreitete, nahm aus der Tasche ein Paar wollne Socken nebst buntgehäkelten Bettschuhen und machte es sich so bequem als möglich. Der Lattenhofer hatte sich mittlerweile in der Ecke bei der Schnitzbank zu schaffen gemacht und einen großen, aufrechtstehenden Gegenstand mit einem Tuche bedeckt, worauf er ihn möglichst ins Dunkle rückte.

Dann holte er aus dem Wandschränkchen eine bauchige Flasche und goß ein großes Schnapsgläschen voll Enzian, das er dem Besuch hinschob. Gierig leerte dieser es mit einem Zug und schenkte sich selbst sofort ein zweites ein. Schmatzend wischte er sich mit einem seidenen aber schmutzigen Taschentuch den Mund und sah sich dann aufmerksam in der Stube um. Mit einem schlauen Fuchslächeln, das er aber rasch unterdrückte, streifte sein Blick den verhüllten Gegenstand in der Ecke. Aus der Kammer nebenan, deren Tür nur angelehnt war, tönte trockenes Husten und unheimliches Röcheln. Sofort verschwand der Bauer da hinein, und es dauerte eine ganze Weile, bis er wieder herauskam. Die Qualen der Kranken dauerten fort. Unruhig rückte Schweitzer auf seinem Sitz hin und her und strich mit den dicken, beringten Fingern nervös über die spärlichen Reste seines fettigen, schwarzen Haupthaares. Plötzlich bekam die leidende Frau einen furchtbaren Anfall. Der Sepp hatte hineinstürzend in der Eile die Tür offen stehn lassen, und der Agent sah direkt auf das Bett. Marie, vom Arm ihres Mannes umschlungen, der den bebenden elenden Körper stützte, war dem Ersticken nahe. Ihr erdfahles Gesicht wurde blaurot, die Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen. Endlich ergoß sich ein Blutstrom aus ihrem Mund in die irdne Schüssel, die der Sepp vor sich hin hielt. Dann nahm langsam ihre Haut wieder die gewohnte wächserne Farbe an, und tief erschöpft sank sie in die Kissen zurück. Sorglich bettete sie ihr Mann, flößte ihr einige Löffel einer bräunlichen Flüssigkeit ein und schlich dann sachte wieder hinaus. Grünlichbleich sah Schweitzer noch immer entsetzt nach der Tür. Dann sprang er auf.

Aber das ist ja gräßlich, gräßlich — macht doch zu, Lattenhofer — ich halts nicht aus! Wo kann denn einer so was mit ansehen, macht doch zu!

Gelassen schloß der Bauer leise die Kammertür, nicht ohne sich zuvor davon überzeugt zu haben, daß seine Frau auch wirklich eingeschlummert sei. Spöttisch sah er dann auf den Agenten.

Mir ist ganz schlecht! jammerte dieser.

Sepp schenkte ihm wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Kratzmanns Lehrgeld.

Humoreske von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Laden der Firma Kratzmann u. Co., dem vornehmsten Juweliergeschäft der Residenz, fuhr ein Mietsauto vor, dem ein elegant gekleideter Mann in mittleren Jahren entstieg.

„Ich möchte den Chef selbst sprechen," erklärte er dem Verkäufer, der ihn nach seinen Wünschen fragte.

Dienstfertig eilte Herr Kratzmann herzu. „Womit kann ich dienen, mein Herr?"

„Sie beschäftigen sich doch auch mit der Herstellung von Schmuckgegenständen?"

„Gewiß." Herr Kratzmann warf sich stolz in die Brust. „Wir beschäftigen mehr Arbeiter, als alle andern Juweliere der Stadt zusammengenommen. Wenn Sie etwas besonderes wünschen, wir können den verwöhntesten Ansprüchen genügen."

Der Fremde nickte. „Sehr gut, da bin ich am rechten Platze. Können Sie dieses Schmuckstück hier kopieren?"

Er zog ein Etui aus der Tasche und ließ die Sprungfeder spielen. Herr Kratzmann konnte einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken.

„Sie gestatten? Wunderbare Steine! Und sehr gute Arbeit! Nur etwas veraltet."

Der Fremde nickte. „Es ist ein Erbstück und gehört der Herzogin X. Meine Braut sah es bei dem letzten Balle am Hofe und war ganz entzückt davon. Die Herzogin hat es mir auf meine Bitte geliehen, damit ich es kopieren lassen kann. Sind Sie imstande, die Arbeit durchzuführen?"

„Gewiß, gewiß. Aber es wird ein teueres Stück werden."

Der andere setzte eine hochmütige Miene auf. „Ich habe nicht nach dem Preise gefragt und werde nicht handeln. Was ich verlange, ist exakte Arbeit. Wann können Sie liefern?"

Kratzmann überlegte. „In vierzehn Tagen."

„Viel zu lange. Eine Woche gebe ich Ihnen Frist, nicht einen Tag länger. Abgemacht? Und noch eins: Wie lange brauchen Sie das Musterstück? Ich möchte es begreiflicherweise der Herzogin baldmöglichst retournieren."

„O, Sie können es morgen wieder abholen. Es genügt, wenn der Arbeiter das Modell einmal sieht, um die Steine aussuchen zu können. Die Fasson wird photographiert."

„Gut. Ich hole es morgen wieder ab. Die Kopie senden Sie mir nach einer Woche pünktlich in das Grand Hotel."

Herr Kratzmann zog bedauernd die Schultern in die Höhe. „Es tut mir leid, aber — — — wir haben so unsere Geschäftsprinzipien, von denen wir nicht abgehen können. Wir senden niemals Schmuckstücke in ein Hotel. Es sind Fälle vorgekommen — — —"

Der Käufer lacht. „Sehr gut; Sie halten mich wohl für eine Art Raubmörder, der den Boten überfällt, ihn niederschlägt und ihm den Schmuck raubt?"

Herr Kratzmann beeilte sich zu protestieren. „O bitte, Herr Baron, von einem persönlichen Mißtrauen ist keine Rede. Ich würde Ihnen mit Vergnügen mein ganzes Warenlager ins Hotel schicken. Aber unsere Geschäftsprinzipien; — — Sie werden begreifen, man kann diese Grundsätze nur dann durchführen, ohne das Publikum zu beleidigen, wenn man absolut keine Ausnahme macht."

„Schon gut ,Sie mögen ja recht haben. Bei Ihrem Geschäfte ist es zu entschuldigen, wenn Sie vorsichtig sind. Sie werden wohl auch schon Lehrgeld gezahlt haben?"

Herr Kratzmann warf sich in die Brust. „Niemals! Der lebt noch nicht, der sich rühmen kann, die Firma Kratzmann hinters Licht geführt zu haben. Also, morgen das Modell und in acht Tagen die Kopie. Ich werde pünktlich sein."

Als der Fremde gegangen war, rieb sich Kratzmann vergnügt die Hände. „Ein feiner Kavalier. Nicht einmal nach dem Preise hat er gefragt. Bei dem Geschäft läßt sich etwas profitieren."

Sein Associe — die ganze Welt nannte ihn nicht anders als Herr Komp., den wahren Namen wußten nur seine persönlichen Freunde — also Herr Komp., der während des Gespräches bescheiden beiseite gestanden war, kam jetzt heran und brummte: „Du hast ihn nicht einmal nach dem Namen gefragt."

Garnicht nötig. Uebrigens, den können wir leicht erfahren, wissen wir doch, daß er im Grand Hotel wohnt." Und dann zogen sich die beiden Chefs in ihr Privatkomptoir zurück, um das Geschäftliche zu besprechen.

Pünktlich am achten Tag erschien der Fremde, der das Modell von einem galonnierten Diener hatte abholen lassen, um die Kopie persönlich entgegenzunehmen. Kratzmann empfing ihn noch entgegenkommender und devoter, als das erstemal. Denn sein Kommis hatte beim Portier des Grand Hotel erfahren, daß der Fremde ein italienischer Marchese mit einem ellenlangen Namen sei, der seine Rechnung pünktlich bezahle und reichlich Trinkgelder gäbe.

Der Marchese äußerte seine Bewunderung über die exakte Arbeit und die tadellosen Steine. „Ausgezeichnet, lieber Herr, ausgezeichnet! Vom Original kaum zu unterscheiden. Wie wird sich Bella freuen! Und nun, was kostet das kleine Kunstwerk?"

Herr Kratzmann nannte die Summe, wobei ihm selbst das Herz ein wenig klopfte, denn er hatte einen anständigen Profit dazu geschlagen. Aber schließlich konnte man ja auch immer etwas nachlassen.

Doch dem Marchese fiel gar nicht ein, zu handeln, ja die Forderung auch nur zu beanstanden. Ohne eine Wimper zu zucken, zog er ein Scheckbuch aus der Tasche, füllte ein Blatt ordnungsgemäß aus und reichte es dem Juwelier.

Kratzmann machte ein verlegenes Gesicht. Er wußte nicht, wie er es anstellen sollte, um den Scheck zurückzuweisen und Barzahlung zu verlangen. Doch der Marchese bemerkte sein Zaudern und deutete es richtig. Ein Lächeln glitt über sein Gesicht, als er sagte: „Aha, der Scheck paßt Ihnen nicht. Es gehört wohl zu ihrem Geschäftsprinzip nur gegen bar zu verkaufen, sie Prinzipienreiter. Nein, nein, ich bin nicht beleidigt und Sie haben vom geschäftlichen Standpunkte aus vollständig recht. Also, wollen Sie erst den Scheck einlösen lassen und dann, wenn Sie das Geld haben, mir den Schmuck ins Hotel schicken. Nachdem er bezahlt ist, wird dies wohl nicht gegen ihre Prinzipien verstoßen."

Kratzmann verbeugte sich tief. Den Hohn, welcher in den Worten lag, steckte er ruhig ein. Daran lag ihm nichts. Wenn nur das Geschäft sich glatt abwickelte.

Ich werde morgen pünktlich den Scheck einlösen lassen und dann nach Ihrer Anweisung handeln."

„Morgen? Warum nicht gleich heute?"

„Es ist leider schon zu spät. Die Kassen der Bank werden um 5 Uhr geschlossen. Aber morgen ganz früh — — — um 8 Uhr wird der Schmuck abgeliefert."

Der Marchese runzelte die Stirn. „Das ist fatal. Ich habe bestimmt auf heute gerechnet. Aber wenn es nicht anders geht — — —"

Er wandte sich der Türe zu, machte aber, als falle ihm plötzlich etwas ein, auf halbem Wege kehrt, trat an den Ladentisch zurück und betrachtete nochmals genau den Schmuck. Dann sagte er mit einem überlegenen Lächeln: „Ja, aber wer garantiert mir, daß Sie über Nacht nicht etwa die Steine mit minderwertigen vertauschen? O, nur nicht beleidigt, mein lieber Herr. Gleiches Recht für alle. Wenn ich es nicht übel nehme, daß Sie mir mißtrauen, so müssen Sie sich die gleiche Behandlung gefallen lassen. Sie werden mir zugestehen, daß es nicht nur Scheckschwindler gibt, sondern auch unredliche Juweliere. Uebrigens beweise ich Ihnen Vertrauen genug, wenn ich trotz der Bezahlung den Schmuck in Ihrem Depot lassen. Nur vor Austausch und Verwechslung will ich mich schützen."

Der Juwelier winkte mit süßsaurer Miene einen Kommis herbei, der auf seine Anweisung hin Papier, Bindfaden und Siegellack brachte. Der Marchese, welcher den Schmuck noch immer in der Hand hielt, wickelte das Etui sorgfältig in ein Papier, verschnürte das Paket mit Bindfaden und versiegelte es mit Hilfe des Siegelringes, den er am Finger trug. Dann verabschiedete er sich von dem Juwelier, der seinen Aerger rasch überwunden hatte und mit tiefen Bücklingen den Kunden bis zur Ladentüre begleitete.

Am andern Morgen, kurz nach 8 Uhr, stürzte Herr Komp., der es übernommen hatte, den Scheck einzukassieren und das Paket abzuliefern, atemlos in das Privatbureau.

„Ein Schwindler, Kratzmann, ein Schwindler! Der Scheck ist wertlos, das ganze Guthaben bei der Bank besteht in zehn Mark. Und als ich im Grand Hotel nachfragte, sagte der Portier, der Marchese sei gestern nachmittag plötzlich abgereist."

Herr Kratzmann rieb sich die Hände. „Ob ich's mir gedacht habe! Schade um das schöne Geschäft! Nun, es ist gut, daß ich vorsichtig war. Wenigstens erleiden wir keinen Schaden."

Bei diesem Worte zerschnitt er den Faden, entfernte die Papierhülle und öffnete das Etui. Herr Komp. atmete auf, als er den Schmuck auf dem dunklen Samtkissen liegen sah. „Gottseidank."

Im gleichen Moment stieß Herr Kratzmann einen Schrei aus. „Der Gauner, der Lump, der Schwindler! Komp. laufe sofort zur Polizei; rasch einen Steckbrief ausstellen." Herr Komp. glaubte nicht anders, als der andere sei übergeschnappt. Herr Kratzmann wurde noch wütender, als er sah, daß sein Kompagnon sich nicht vom Flecke rührte und ihn entsetzt anstarrte.

„Guck mich doch nicht so blöde an," schrie er. „Ehe Du es kapierst, ist der Kerl längst über alle Berge. Falsche Steine, verstehst Du, falsche Steine."

Jetzt erblaßte auch Herr Komp. „Unmöglich! Nein, wahrhaftig! Aber wie das? Ich habe ihn doch nicht einen Augenblick aus den Augen gelassen."

„Das sagt der Bauer auch, wenn der Taschenspieler Eier und Blumen aus dem Nichts hervorzaubert. Na, laß nur sein, Komp. Diesmal hat eben auch der Kratzmann sein Lehrgeld bezahlt. Und nun komm zur Polizei!

Aber auch die heilige Hermandad konnte Herrn Kratzmann sein Lehrgeld nicht zurückverschaffen.

Spruch

Es log dein Kind, du strafst es hart,
Mit Recht — wer wird nicht Lügen ahnden?
Doch vor des Kindes Wahrheit sag',
Wie oft bist du beschämt gestanden? Sirius.

Kulinarische Gesetze

Iß nichts, wovon du nicht bestimmt weißt, daß es gut ist.

Es ist eine alte anerkannte Tatsache, daß das Fleisch männlicher Säugetiere nahrhafter ist, als das von weiblichen Tieren. Bei Geflügel ist die Entwicklung der Fleischfaser von weiblichen Tieren stärker, daher die Substanz nahrhafter.

Die Keule ist das beste Stück vom Kalb, vom Hirsch das schlechteste.

Die berühmten Bayonner Schweineschinken erfreuen sich ihrer besonderen Zartheit nur deshalb, weil die Schweine dort mit echten Kastanien gemästet werden.

Das Fleisch einer mit Kohlrüben gemästeten Gans ist hart und hat einen widerlichen Geschmack.

Die in Bayern übliche Hafermast ist wohl gut; mit Mais gefüttertes Gänsefleisch ist trocken. — Kleie und Weizen erzielen das beste Gänsefleisch.

Hühner, besonders junge, müssen mit Milchreis gemästet werden.

Truthühner, mit Nüssen gefüttert, haben das zarteste und fetteste Fleisch und schmecken am besten.

Artischocken und Artischockenböden mariniere man einige Stunden vor dem Gebrauch in Zitronensaft.

Filetbeefsteaks übergieße man zwölf Stunden, bevor sie gebraten werden, mit bestem Olivenöl, dies gibt dem Fleisch eine außerordentliche Zartheit.

Zum Spargelkochen bediene man sich des modernen Spargelbehälters oder eines Netzes, denn das Binden läßt kein gleichmäßiges Kochen der Stangen zu; die inneren bleiben hart, die äußeren zerkochen.

Rouladen bewickle man nicht mit Fäden, sondern speile sie mit Holzpflöckchen.

Salz bewahre man nur in Blech- oder Steingutdosen auf, in Holzmesten wird es leicht dumpf.

Vom Durst und vom Trinken

sagte ein Arzt in einem Vortrage kürzlich folgendes: Das Durstgefühl ist an der Zunge, dem Gaumen, der Rachenschleimhaut und dem Anfangsteile der Speiseröhre lokalisiert und besteht in einem Gefühl der Trockenheit. Außer dieser örtlichen Empfindung erzeugt der Durst aber auch ein Allgemeingefühl, bestehend in einer Hinfälligkeit, Schlaffheit. Die örtliche Durstempfindung wird ohne Zweifel durch eine Austrocknung der Schleimhäute bedingt. Daher entsteht Trockenheit des Mundes und Durstgefühl bei Leuten, welche mit offenem Munde atmen, zum Beispiel im Schlafe. Hierher gehört auch der Durst, welcher durch Speisereste, besonders von salzigen und pikanten Speisen, in der Mundhöhle erzeugt wird. Hauptsächlich aber entsteht der Durst von innen her, durch Wasserverlust des Blutes, der durch sehr verschiedene Umstände erzeugt wird. Die Flüssigkeitsabgabe führt zu einer Eindickung des Blutes, welche an der Mund- und Rachenschleimhaut und am Anfangsteil der Speiseröhre als Durst empfunden wird, offenbar weil das konzentrierte Blut diesen Teilen Feuchtigkeit entzieht. Man kann daher den Durst bis zu einem gewissen Grade rein örtlich beseitigen und den Organismus auf diese Weise sozusagen betrügen, durch Mundausspülen mit kaltem Wasser. Auch das Rauchen kann durch Anregen der Speichelsekretion ähnlich wirken, bei andern auch wieder die Trockenheit des Mundes erhöhen. Zusatz von Säuren zum Trinkwasser, das Zergehenlassen säuerlicher Bondons, von Pfeffermünzplätzchen, wirkt örtlich betäubend auf die Durstempfindung. Nicht selten äfft uns aber das Durstgefühl, indem es uns ein Flüssigkeitsbedürfnis vortäuscht. Hierher gehört der nervöse Durst. Nervöse Personen leiden nicht selten an übertriebenem Durstgefühl, welches ganz ohne wirkliches Flüssigkeitsbedürfnis auftritt, weil sich eben die Nerven an den wiederkehrenden Reiz gewöhnt haben. Man soll sich daher nicht daran gewöhnen, bei jedem leisen Durstgefühl zu trinken. Der Durst stellt sich immer häufiger ein, je öfters man ihn befriedigt, während er anderseits, wenn man ihn nicht beachtet, oft wieder verschwindet. Der „Katerdurst" am Morgen nach einem Trinkgelage beruht auf einer leicht entzündlichen Reizung der Schleimhäute infolge des Alkoholgenusses. Das Quantum, das der Mensch trinken muß, hängt von der Flüssigkeitsabgabe des Körpers ab, und diese richtet sich nach der Lufttemperatur, Feuchtigkeit, Kleidung, Ruhe, Bewegung, Arbeit, Ernährung. Als mittleres Maß des Getränkes in 24 Stunden bei mäßiger körperlicher Arbeit dürfen 2 bis 2½ Liter genügen. Was das Tischgetränk anbelangt, so soll jedenfalls nicht viel beim Essen getrunken werden, nötig ist es überhaupt nicht, wenn nicht besonders starke Wasserverluste stattgefunden haben. Ganz unrichtig ist es, vor dem Essen viel Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Der Frühschoppen ist der Verderb des Mittagessens. Viele Leute haben sich allerdings so daran gewöhnt, daß sie keinen Appetit zu haben meinen, wenn sie nicht vor dem Essen die Kehle anfeuchten.

Die Sucht nach Originalität

In gewissen Gesellschaftskreisen scheint die Furcht, für uninteressant und langweilig zu gelten, immer mehr um sich zu greifen. Die Folge davon ist, daß viele junge Frauen und ganz junge Mädchen eine förmliche Sucht nach Originalität erfaßt hat. Von dem Wunsch getrieben, für Originell gehalten zu werden, begehen diese Damen geradezu Verstöße gegen den guten Ton, kehren fast prahlerisch ihre schlechtesten Charaktereigenschaften hervor und zeigen gelegentlich eine solche Blasiertheit und Herzenskälte, daß man erschrecken würde, wenn man an deren Echtheit glauben müßte. Aber dem schärferen Ohr entgeht es nicht, daß in den meisten Fällen die von Gemütlosigkeit zeugenden Äußerungen, die man oft aus dem Munde 17—19jähriger bildhübscher Mädchen hört, keineswegs der wahren Gesinnung entsprechen. Sie sind eben von der Sucht diktiert, originell zu erscheinen. Bei der Verlobung zum Beispiel, „mit dem Herzen beteiligt zu sein", gilt als unmodern und alltäglich. Die jungen Dämchen von heute verloben und verheiraten sich hauptsächlich deshalb möglichst früh, um nicht länger auf denselben Bällen und Kränzchen immer mit denselben Verehrern tanzen zu müssen. So wenigstens lautete die Antwort einer 17 Lenze zählenden Neuvermählten, als eine Freundin fragte, warum sie nur schon geheiratet. Da es den meisten Frauen und Mädchen nicht gegeben ist, durch geistreiche Konversation oder ein besonderes Talent zu glänzen und nur wenige es sich leisten können, eigenartig schöne, individuelle und sehr kostbare Toiletten zu tragen, in denen sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken könnten, bemühen sie sich heiß und innig, mit anderen Dingen das ersehnte Aufsehen zu erregen. Sie erscheinen absichtlich sehr viel später als eingeladen war, zu gesellschaftlichen Veranstaltungen, kommen immer erst nach Beginn der Vorstellung ins Theater, verlassen es mitten im letzten Akt, benutzen ungeniert aufdringliche Parfüms, wählen von den für sie erschwinglichen Modeneuheiten stets die bizarrsten Auswüchse, gebrauchen allerlei burschikose und wenig salonfähige Ausdrücke und übertreiben bei allem, was sie erzählen, in wahrhaft verblüffender Weise. Daß solche „Originalität" auffällt, ist freilich nicht zu leugnen. Aber sie fällt entschieden nur unangenehm auf. Gewiß wird niemand etwas Originelles darin finden, wenn eine hübsche Frau erklärt, sie habe aus Liebe geheiratet, sie beschäftige sich mit Vergnügen im Haushalt, sie fühle sich kerngesund und speise bei jeder Mahlzeit mit großem Appetit. Ob aber die gegenteiligen Behauptungen als interessant aufgefaßt werden dürften, ist wohl sehr zu bezweifeln. Jedenfalls ist geheuchelte oder wirkliche Absonderlichkeit im Fühlen und Denken, in Anschauungen und Handlungen noch lange keine interessante Originalität. Übrigens sind die interessant sein wollenden Damen im Grunde genommen recht bescheiden. Wenn es ihnen nur gelingt, gänzlich anders zu scheinen, als ihre lieben Mitschwestern, dann ist ihre Eitelkeit schon befriedigt.

Neues vom Büchermarkt

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Publikationen sind vorzügliche Hilfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium der französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie auch für Franzosen, Italiener oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der sorgfältig gewählte Lese- und Übungsstoff macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmittel im Sprachstudium für den einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des ‚Traducteur' in La Chaux-de-Fonds.

Zur gefl. Beachtung! Bei Adressen-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen, **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben